

EVANGELIUM

hinter Stacheldraht

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete

«Und Noah tat alles,
was ihm Gott gebot.»

1. Mose 6,22

Thema der Ausgabe:

Glaube und Werke

Nr. 3.2012

Thema der Ausgabe:

Glaube und Werke

*Wie wird ein junger Mann
seinen Weg unsträflich gehen?
Wenn er sich hält
an Deine Worte.
Ich suche Dich
von ganzem Herzen;
lass mich nicht abirren
von Deinen Geboten.
Ich behalte Dein Wort
in meinen Herzen,
damit ich nicht wider Dich sündige.
Gelobet seist Du, HERR!
Lehre mich Deine Gebote!*

Psalm 119,9-12

Inhalt:

- Von der Redaktion 3 • Predigt 4 • Thema der Ausgabe 6, 14, 18, 24
- Gedanken zum Thema 8, 33 • Beitrag zum Thema 11, 22
- Zeugnisse 13, 21, 23, 28 • Poesie 16 • Glaubenshelden 25
- Die gute Saat 29, 39 • Unser Glaube 30 • Aus lebenslanger Haft 31
- Nachfolge Jesu 36 • Mission 38



„Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. So ist die Schrift erfüllt, die da spricht: ‚Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden‘, und er wurde ‚ein Freund Gottes‘ genannt.“

(Jakobus 2,20-23)

Die Bibel sagt, dass Abraham **„der Vater aller Gläubigen“** ist (Römer 4,11), weil er auf seinem Glaubensweg alles im Vertrauen auf Gott durchlebt hat, was einem Menschen, unabhängig davon in welcher Zeit er lebt, auf dem Weg der Suche nach Gott passieren kann. Der Glaube war das einzige Werkzeug, mit dem Abraham seine Werke vollbringen konnte. Das machte ihn zum Vater aller Generationen gläubiger Menschen auf dieser Erde, und er wurde Gott ähnlich, indem er seinen einzigen Sohn als Opfer darbrachte. Dadurch wurde er ein Freund Gottes und zum Segen für alle Völker. Abrahams Leben, das in der Bibel beschrieben wird, ist heute für viele Christen ein großes Beispiel. Seine Erfahrungen sind sowohl den Juden nah, die das Gesetz haben, als auch den Heiden nah, die das Gesetz Gottes nicht haben, aber Gott suchen. Sie alle können in nichts anderem als nur im Glauben eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage erhalten, was mit ihrer Seele in der Ewigkeit geschieht.

Es gibt zwei alte christliche Lieder, die uns sehr gut den Zusammenhang zwischen dem Glauben und unseren Taten, zeigen. Das eine Lied spricht über den Glauben: „Was ist der Glaube ohne Werke? Es ist ein hohler Klang, eine Plastikblume, eine leblose Blume; ein Baum mit schönem Laub aber ohne Frucht, eine Fata Morgana des Überflusses, wo Leere und Not herrschen ... Die Seele wird leiden voll Trauer und das Leben wird noch schwieriger; Der Glaube ohne Werke ist eine Versuchung für das Herz und zerstört die Hoffnung.“

Das andere Lied spricht über die Taten: „Was ist eine Tat ohne Glauben? Ein gefälschter Diamant, ein billiger Gegenstand, der vielleicht schön anzusehen ist.“

Liebe Freunde, Jesus hat gefragt: **„Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, Er werde Glauben finden auf Erden?“** (Lukas 18,8). Diese Aussage spricht zwei Tatsachen an: Zum einen hört Gott nicht auf, Menschen zu suchen, die Ihm vertrauen, zum anderen gab es schon immer wenige von diesen Leuten sowohl zu Abrahams Zeiten als auch heute. Heute spornt Gott jeden von uns durch das Thema dieser Zeitschrift an, auf die Beweggründe unserer Taten zu sehen und darauf, welche Rolle der Glaube und das Vertrauen auf Gott in unseren Werken spielen. Davon hängt ab, welchen Segen wir in unserem Leben haben und welchen Einfluss wir auf unsere Mitmenschen ausüben und wessen Kinder wir tatsächlich sind.

Sergey Yakimenkov (✚ 10.01.2012)

Sichtbarer Glaube

Earl Poysti

Ein mit Aids infizierter Mensch weiß genau, dass seine Tage gezählt sind und sein Leben jederzeit zu Ende sein kann. Aber es gibt eine weitaus schlimmere Krankheit als Aids – das ist der Virus der Sünde, mit dem die ganze Menschheit infiziert ist. Welch armer Mensch! Gibt es etwas oder besser jemanden, der ihm helfen kann? Wer heilt ihn von dieser tödlichen Krankheit? Oder ist seine Lage wirklich ausweglos? Aber ganz gleich wie hoffnungslos es auch erscheint – es gibt dennoch eine Lösung.

Hier ist ein Bericht einer jungen Frau Svetlana. Sie hat nämlich die Lösung des Problems gefunden. „Ich war ein schrecklicher Mensch. Schon mit 15 habe ich angefangen Alkohol und Drogen zu mir zu nehmen, ich rauchte. Mit 16 kam ich vor das Jugendgericht, mein Leben flog rasend in einen tiefen Abgrund. Ich lernte einen Menschen aus der kriminellen Szene kennen. Seitdem trug ich ständig ein Messer bei mir, das ich weder tagsüber noch nachts ablegte. Mein Herz verlor jedes Mitgefühl. Ich war voll von Härte und Bösem, dass es nicht mit Worten wiederzugeben ist. Es war unmöglich, mich von diesem Bösen zu befreien ...“

Das erzählt Svetlana, aber damit ist ihre Biographie nicht zu Ende. „Dann aber begegnete ich Jesus Christus. Er gab meiner Seele den Sieg und befreite mich von Drogensucht, Nikotin, Fluchen, Alkohol, Hurerei und Verstockung. Kurz gesagt, Er veränderte mein Leben von Grund auf auch meine Redeweise und mein Äußeres. Und Er gab mir meine Kinder zurück ... Gott sei Dank, jetzt bin ich Sein Kind. Er heilte alle meine Krankheiten. Gott ist kein Mythos. Aus Kriminellen, Drogensüchtigen und Ehebrechern macht Er heute glückliche und gesunde Menschen.“

Svetlana ist ein Beispiel von Hunderten, Tausenden, Millionen, die in Jesus Christus Heilung für ihre Seele, aber auch für ihren Körper erfahren haben. Ähnliche Fälle der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus finden wir auf den Seiten des Neuen Testaments.

In Markus, Kapitel zwei, begegnen wir einem gelähmten Mann. In der Stadt Kapernaum, in der er lebte, verbreitete sich schnell die Nachricht, dass Jesus sich in einem der Häuser dieser Stadt aufhielt. Es heißt, dass so viel Volk zugegen war, dass es unmöglich war in das Haus zu gelangen. Kurz zuvor war Jesus schon einmal in dieser Stadt, heißt es, und jetzt war Er wieder da. „Was für eine Gnade Gottes“, dachte der Gelähmte, „Jesus ist wieder bei uns. Diesmal muss ich Ihn unbedingt treffen. Er allein kann mir helfen und mein Problem lösen. Wie kann ich Ihn treffen? Alleine komme ich da niemals hin.“

Was denkt ihr, ließ Gott diesen Menschen im Stich? Niemals! Diesen Schrei der Seele konnte Jesus nicht überhören und das bewegte Ihn auch, nach Kapernaum zurückzukehren. In diesem Menschen entdeckte Jesus das, was für Ihn so wertvoll ist – den Glauben. Der Gelähmte hatte vier Freunde, die den Glauben mit ihm teilten. Sie brachten ihn in seinem Bett zu Jesus und hier ergab sich ein Problem: Noch vor der Tür stand die Volksmenge wie eine undurchdringliche Wand und keiner bewegte sich, um sie passieren zu lassen. Was tun?

Für den Glauben gibt es nichts Unmögliches. Der Glaube findet immer einen Weg zu Gott. Auch in diesem Fall: Wenn es nicht über den Haupteingang ging, konnten sie es ja woanders versuchen, z.B. durch das Fenster. Auch hier gab es kein Durchkommen. Was konnte man weiter tun? Vom Glauben getrieben trugen die vier Freunde das Bett mit dem Gelähmten auf das Dach. Was wollten sie damit erreichen? Denn Jesus befand sich ja im Innern des Hauses. Aber der lebendige Glaube sah einen unsichtbaren Durchgang – eine Öffnung im Dach.

Wie es im Evangelium heißt: **„Und da sie ihn nicht zu Ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo Er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag.“** (Markus 2,4) Ja, nur der Glaube konnte etwas Ähnliches unternehmen und so konnten sie auf direktem Wege den Kranken genau vor Jesus hinunter lassen. Und an dieser Stelle lesen wir etwas Bemerkenswertes und zwar, dass Jesus den Glauben der Freunde sah. Seht ihr, den lebendigen Glauben kann man nicht verbergen, er ist immer sichtbar. Wie das? Durch eine Handlung, eine Tat.

Weiter heißt es: **„Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“** (Markus 2, 5) Es scheint im ersten Moment seltsam zu sein, dass Jesus zu dem Kranken sagte: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Obwohl ihn seine Freunde zu Jesus brachten, um ihn heilen zu lassen. Nun, hier war eine zweifache Not vorhanden. Die erste, und

die wichtigste war nicht seine körperliche Erkrankung, sondern die geistliche Not – die Seuche der Sünde.

Seine vier Freunde erwarteten etwas anderes. Sie dachten, dass Jesus ein Wort sagen und der Kranke auf der Stelle gesund werden würde. Aber Jesus tat es nicht, stattdessen hörten sie: „... **Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.**“ Es war die Antwort auf das Gebet des Glaubens des Gelähmten, das zu Jesus empor gestiegen war. Es war ein Schrei des Kranken nach der Vergebung seiner Sünden, den niemand außer Jesus hörte. Genau dieses lautlose Gebet bewegte Jesus noch einmal nach Kapernaum zu kommen, denn dieser Mensch hatte in erster Linie die Vergebung seiner Sünden nötig. Und danach erhörte Jesus die Bitte der vier Freunde um die Heilung des Körpers.

Liebe Freunde, manchmal sind die Gebete, die unsere Lippen nicht in Worte kleiden können, die stärksten. Gerade deshalb ist unsere Hilflosigkeit das wirksamste Gebet vor Gott. Ein ehrliches Gebet und unsere Hilflosigkeit gehen Hand in Hand.

Für Gott ist die Formulierung der Worte des Gebetes nicht wichtig. Man kann ein schönes Gebet mit gewählten Worten laut aussprechen, aber wenn es ohne persönliche Ohnmacht und Not gesprochen ist, dann ist es nur eine Aneinanderreihung von Worten und kommt nur bis zur Zimmerdecke. Gott sieht das Herz. Er hört den Schrei der Seele.

Genau auf so ein Gebet des Gelähmten antwortete Jesus als erstes.

Als Jesus ihm die Sünden vergeben hatte, antwortete Er auf das zweite Gebet um die physische Heilung des Gelähmten und sagte zu ihm: „**Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim!**“ (Markus 2,11) In diesem Haus sah Jesus nicht nur das Gebet des Gelähmten und das seiner vier Freunde, sondern auch den Unglauben der Schriftgelehrten und Pharisäer, d.h. der Religiösen, von denen man den Glauben wirklich erwartet hätte. Und diese suchten nur nach einem Grund, um Jesus wegen irgendetwas verurteilen zu können, denn ihr Glaube war tot.

Jesus sah ihre bösen Gedanken und sagte ihnen: „**Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher?**“ (Markus 2,9) Diese Frage blieb ohne Antwort. Und dabei ist sie so einfach. Weder das eine noch das andere kann ein Mensch tun. Ein Mensch kann weder die Sünden des anderen vergeben noch ihn heilen.

Natürlich ist es für einen Menschen nicht schwer zu sagen: Ich verberge und vergesse, wo ist aber der Nutzen davon, wenn der Sünder unverändert bleibt? Wenn aber ein Mensch echte Vergebung erfahren hat, dann wird es durch die Taten sichtbar. Ganz gleich für wie heilig sich der Mensch hält, Sünden erlassen kann er dennoch nicht.

Dies kann nur Gott tun, nur Jesus Christus. Nur Jesus Christus, Gott in Person, konnte den Menschen die Sünde vergeben und dann auch sagen: „**Steh auf, nimm dein Bett und geh umher.**“ Und der Mensch ging.

Im gleichen Zusammenhang sagte Jesus Christus noch etwas sehr Wichtiges, und zwar, dass der Menschensohn die Macht auf Erden hat die Sünden zu vergeben. Es gibt Meinungen, die besagen, dass man hier auf Erden nicht wissen könne, ob einem die Sünden vergeben sind. Das könne man erst nach dem Tod erfahren, meinen sie. Diese Lehre stimmt nicht mit dem Wort Gottes überein. Die Bibel sagt ganz deutlich genau das Gegenteil aus – mit einer sicheren Überzeugung können wir jetzt schon wissen, dass jeder, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, Vergebung der Sünden bekommt (Apostelgeschichte 10, 43).

Das behauptet Jesus selbst und sagt: „**Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.**“ (Johannes 5,24) Wird der lebendige Glaube auch in deinem Leben sichtbar?

Mein Freund, wenn dein Herz zu Gott schreit und du keine Worte findest, um den Schmerz deiner Seele zum Ausdruck zu bringen, dann kannst du sicher wissen, dass es Den gibt, der dich sieht und hört und alles weiß. Wende deinen Blick zu Jesus. Er allein kann dir genau jetzt und dort, wo du dich gerade befindest, alle deine Sünden vergeben. Bete, so wie du kannst, nur soll dein Gebet von ganzem Herzen sein, im Glauben. Lass dich durch nichts hindern – Gott ist ein Herzenskenner und weiß dich zu heilen. Glaube nur und du wirst errettet werden.



Die biblische Lehre über den **Glauben**

Andreas Block, Kalletal

Glaube in der Heiligen Schrift



Immer wieder hört und liest man: „Hauptsache man glaubt fest im Herzen.“ Aber dass der rettende Glaube auch mit wirklichen Taten bestätigt werden muss, und dass er ohne Gehorsam dem Herrn gegenüber und eine klare Veränderung im Leben eines Christen bis in die Gedanken hinein nur ein Scheinglaube ist, darüber schweigt man sich aus.

Biblischer Glaube ist die Haltung, bei der ein Mensch aufhört zu versuchen, sich das Heil zu erarbeiten, sondern allein auf Gott vertraut und das Heil, das der Herr vollbracht hat, aus Seiner Hand annimmt. Somit bekommt der Mensch das ewige Leben und wird vom ewigen Zorn befreit. Gott bietet also das Geschenk an, die Vergebung der Sünden, weil Jesus Christus für die ganze Welt gestorben ist. Jetzt wird zugerufen: Glaube an den Herrn! Und jemand hört es, versteht es und ergreift mit der Glaubenshand dieses Heil und hat somit das ewige Leben. So lesen wir es in Johannes 3,36: **„Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ ***

Der Ruf des Herrn geht an alle Menschen, alle sind zum Heil eingeladen, alle dürfen sich retten lassen. Der Aufruf geht von Gott aus: Glaub!

**„Nicht großen
Glauben erwartet
der Herr, sondern
Glauben an einen
großen Gott.“**

Hudson Taylor

Das heißt, der Glaube muss die richtige Adresse haben. Es gilt nicht, einfach fest zu glauben, es gilt, an den Richtigen zu glauben und Ihn, den Herrn Jesus Christus, so wie es in der Heiligen Schrift geschrieben steht, aufzunehmen.

Biblischer Glaube heißt auch, der Heiligen Schrift zu glauben. Der Glaube kann noch so klein sein, aber er muss Leben in sich haben. Und der Glaube kann noch so klein sein, er muss aber an die richtige Adresse gerichtet sein. Deshalb merken wir, wenn junge wie alte, starke wie schwache Menschen zum lebendigen Gott beten, wenn sie sich in diesem einen bewusst sind, dass sie schwach und klein sind, aber zu einem großen Gott beten, dass es dann nichts Unmögliches gibt, was sie vom Herrn erwarten können. Mit diesem Gott kann man durch das Leben gehen, mit diesem Gott kann man über die Mauer springen (vgl. Psalm 18,29). Wir lesen, dass die Glaubenshelden erstaunliche Dinge vollbrachten (vgl. Hebräer 11). Es ist wunderbar, wie der Herr sie erhört hat. Nicht weil sie besser und stärker als die anderen waren, sondern weil sie einen lebendigen Gott hatten, dem sie vertrauten und von welchem sie Hilfe erwarteten. Die Adresse muss stimmen, wem wir das Vertrauen schenken. Wohlgeachtet, es geht beim Glauben aber nicht nur um die richtige Adresse, sondern auch um den Gehorsam gegenüber.

Glaube und Gehorsam

**Glaube und Gehorsam
dürfen nicht voneinander getrennt werden**

**„... durch welchen wir Gnade und Aposteldienst empfangen haben
zum Glaubensgehorsam für Seinen Namen unter allen Heiden ...“**

(Römer 1,5)

* Die Bibelstellen sind der Übersetzung von Franz Eugen Schlachter V.2000 entnommen.



Dem Evangelium gehorchen bedeutet glauben, es ist der Glaubensgehorsam. „**Aber nicht alle haben dem Evangelium gehorcht ...**“ (Römer 10,16)

Der Glaube ist die Wurzel des Gehorsams, gehorsam sein dem Ruf des Herrn. „**Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger mehrte sich sehr in Jerusalem; auch eine große Zahl von Priestern wurde dem Glauben gehorsam.**“ (Apostelgeschichte 6,7)

Und wer dem Herrn nicht gehorsam ist, bekommt auch nicht den Heiligen Geist, so sagt die Schrift. Zum Glauben kann nur der kommen, der dem Evangelium gehorsam ist, der der Frohen Botschaft mit einem „Ja“ auf den Ruf Gottes antwortet. Der Herr Jesus sagt: „**Wenn ihr in Meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaftig Meine Jünger ...**“ (Johannes 8,31)

Glauben bedeutet auch, ständig gehorchen, ständig im Herrn bleiben. Wenn jemand an den Herrn Jesus glaubt, muss er sich von der Sünde abkehren. Der Gläubige hat die Sünde aufzugeben, sonst kann er diese Spannung nicht lange aushalten. Glauben und in Sünden verharren geht nicht. Wahrer biblischer Glaube schließt dieses aus. Der Herr Jesus sagt in Johannes 15,6: „**Wenn jemand nicht in Mir bleibt, so wird er weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; und solche sammelt man und wirft sie ins Feuer, und sie brennen.**“

Wer gläubig geworden ist und nicht gehorcht, der wird nicht bleiben. Jemand hat sich bekehrt und glaubt an den Herrn Jesus. Er meint das Heil ergriffen zu haben, vom Herrn angenommen zu sein, aber im alltäglichen Leben bekennt er keine Sünde, räumt nichts aus der Vergangenheit auf. Er lebt genauso wie früher. Es wird nicht lange dauern, dann wird er sagen: „Ich glaube, ich bin nicht bekehrt, ich bin kein Christ, habe keine Heilsgewissheit, bin nicht wirklich gläubig.“ Solche Menschen gehen oft in die Welt zurück. Manch einer verzweifelt fast am Leben, weil es nicht geht, gläubig zu sein und dennoch dem nicht zu gehorchen, was der Geist Gottes ihm sagt. Ungehorsam und Glaube passen nicht zusammen. Wir wissen aber, dass es viele Leute gibt, die so leben. Sie sprechen auch nicht von der Heilsgewissheit, sie sprechen von Heilssicherheit. Von Heilsgewissheit sprechen diejenigen, die glauben, dass ein Christ auch verloren gehen kann. Von Heilssicherheit sprechen gerne auch diejenigen, die in Sünden leben und sagen: „Ich werde doch nicht verloren gehen“, wie einer mir einmal sagte: „Ich werde an meiner Sünde festhalten bis ich sterbe, aber ich weiß, ich werde dennoch selig werden.“ Das ist Selbstbetrug.

Der Glaube weigert sich nicht, die Befehle des Herrn zu tun. Wenn es jemand auf Dauer wagt, anders zu leben, als in der Bibel geschrieben steht, so wird sein Glaube zu einem Scheinglauben, weil sein praktisches Leben seinen Glauben nicht bestätigt. Es ist ein Betrug. Der Herr Jesus sagt, dass an jenem Tag viele kommen und sagen werden: „**Herr, Herr, haben wir nicht ...**“ Der Herr wird dann sagen: „**Ich habe euch nie gekannt ...**“ (Matthäus 7)

Wenn der Glaube nicht Gehorsam leistet, ist er kein rettender Glaube. Die Heilige Schrift nennt die Gläubigen sogar gehorsame Kinder. Sie meint, es ist selbstverständlich, dass die Kinder Gottes gehorsam sind. „**Als gehorsame Kinder passt euch nicht den Begierden an, denen ihr früher in eurer Unwissenheit dientet ...**“ (1.Petrus 1,14) Natürlich ist die Rettung kein Verdienst von Menschen. Die Rettung ist allein die Gabe des Herrn, wobei der Gehorsam der Beweis der Errettung bzw. die Folge der Vergebung ist. Glaube und Gehorsam ist das, was Gott den Menschen befohlen hat und von uns erwartet.

Der Gehorsam ist nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein großer Vorteil. Wenn ein Mensch gehorcht, erlebt er die Glückseligkeiten, die der Herr den Seinen versprochen hat. Wenn uns eine Wahrheit aufgeht und wir leben diese Wahrheit genauestens im Alltag aus, erfahren wir große Freude und Seligkeiten. Die gehorsamen Christen sind glückselige Menschen (vgl. Johannes 13,17).



Der Glaube ohne Werke ist tot



„... so vergebet, wenn ihr etwas gegen jemanden habt ...“
(Markus 11,25)

Ich liebe den Herrn, weil Er für mich sorgt. Ich liebe Ihn, weil Er mir die Sünden vergeben hat. Nun weiß ich, dass ich allen vergeben muss, die mir Schlechtes getan haben oder in Zukunft tun werden, weil der Herr mir unermesslich mehr vergeben hat. Ich bin einfach verpflichtet, dieses Geringe aus Liebe und Dankbarkeit meinem Herrn gegenüber zu tun. Ich muss genau so leben, wie Er es mich lehrt!

Pavel Govorov

(Russland, 162560 Вологодская обл., п. Шексна, ОЕ-256/12, ПКТ)

„Wer sich aber im Wort nicht verfehlt,
der ist ein vollkommener Mann ...“ (Jakobus 3,2)

Die Rede des Menschen ist eine Kraft in seinem Leben. Das Wort verfügt über die Fähigkeit, etwas zu bewirken. Wir sind Ebenbilder Gottes, Gott aber schuf die Erde durch Sein Wort. Er gibt uns das Schwert des Geistes, Sein Wort, damit wir den Teufel besiegen können.

Worte des Zweifels, des Unglaubens, der Klage, der Kritik, des Murrens, der Verurteilung führen den Christen zur geistlichen Niederlage und zur Schwäche im Glauben. Unser reines Wort segnet die Menschen in unserer Umgebung, indem sich das von Gott gegebene Licht bei ihnen verbreitet.

Anatoly Sanaev

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)

„... und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein,
der mit Feuer und Schwefel brennt ...“ (Offenbarung 21,8)

Wieviel Lüge gibt es! Es ist nicht wichtig, ob gewollte oder ungewollte, große oder kleine, in übler oder guter Absicht, jede Lüge ist ein Missbrauch der herrlichen Gabe Gottes, der Gabe des Wortes. Durch Lügen betrübt der Mensch Gott, welcher die Wahrheit ist. Durch die Lüge hat Satan Eva verführt. Die Lüge zieht den Menschen ins Verderben. Für ihre Lüge wurden Hananias und Saphira durch das Gericht Gottes geschlagen (Apostelgeschichte 5). Der an Christus Gläubige muss den Geist der Lüge ablehnen. Er muss ein reines Gewissen haben, immer die Wahrheit sprechen und jeden ohne Schmeichelei und Heuchelei behandeln. Brüder und Schwestern, der Herr bewahre uns vor der Lüge!

Dimitry Isaev

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)

„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!“ (Kolosser 4,2)

Eine wiedergeborene Seele wünscht ständige Gemeinschaft mit ihrem himmlischen Vater, und diese enge Gemeinschaft ist dank des Gebets möglich. Das Gebet ist eine sehr große Aufgabe, die dem Gläubigen anvertraut wird, um die Festungen des Satans zu zerstören, die auf dem Lebensweg entstehen. Durch das Gebet wird unser Glaube gestärkt. Der Heilige Geist tröstet und ermutigt uns und fördert das geistliche Wachstum. Im Gebet liegt eine große Kraft! Betet, Brüder und Schwestern, dass der Same des Evangeliums ausgesät wird und wachsen kann zu Früchten des Reiches Gottes!

Jury Rogov

(Russland, 431120 Мордовия, Zubovo-Полянский р-н, п. Сосновка, ЖХ-385/1, ПЛС)

„Eure Güte lasst kund sein allen Menschen!“ (Philipper 4,5)

Die Erkenntnis von der Güte Gottes wird sogar unter uns Christen an Orten des Freiheitsentzugs kaum umgesetzt. Wie viel Streit und Gerede gibt es? Das Wort Gottes lehrt uns, gütig und demütig vor Gott und den Menschen zu sein. Makarius erklärte den Ursprung des Wortes „Güte“ aus „Sanftmut“. Er schreibt: „Gütig ist, wer in Demut seinen Willen gezähmt hat, wer sich von ihm absagt und seinen Willen durch den Willen Gottes und den Willen der Nächsten ersetzt.“ Die Güte ist das Gesicht der Christen. Der lebendige Glaube wirkt im Menschen Güte und Demut.

Valery Borovinsky

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ЮК-25/6-6, к.154, ПЛС)

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22, 39)

Mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter ruft Jesus uns auf, Mitgefühl mit dem Nächsten zu haben. Wie oft gehen wir Christen, nur mit unserem eigenen Wohl beschäftigt, teilnahmslos am Leid vorbei? Liebe ist Barmherzigkeit. Dem Samariter tat der Verwundete leid. Es geschah ein Wunder, indem Gott seine Liebe offenbarte. Eine alte Wahrheit sagt: „Liebet eure Feinde und ihr werdet keine Feinde haben.“ Der einzige Feind eines Christen ist Satan, dagegen ist jeder Mensch sein Nächster und die Liebe zu ihm das Werk seines Glaubens.

Alexandr Sudakov

(Russland, 623951 Свердловская обл., г. Тавда, п. Белый Яр, ИК-299/1-9)

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ (Lukas 6,36)

Die Barmherzigkeit eines Christen hängt von seinem geistlichen Zustand ab, unabhängig davon, ob er sich im Gefängnis befindet oder in der Freiheit lebt. Der lebendige Glaube bewirkt im Menschen Barmherzigkeit. Viele fragen sich: „Wofür ist Barmherzigkeit gut, wenn alle Kranken und Notleidenden sowieso sterben und ein Stück Brot den Hungernden nicht auf ewig satt macht?“ Aber die Seele lebt ewig, und wenn hier auf Erden auch Vergängliches gesät wird, so wird doch im himmlischen Reich Ewiges geerntet! **„Denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt Mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt Mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt Mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt Mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen“**, spricht der Herr (Matthäus 25,35-36).

Roman Kiselev

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ЮК-25/6-3/61, ПЛС)

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden,
sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12,21)

Der Hauptwesenszug des Glaubens an Jesus Christus ist das Überwinden des Bösen mit dem Guten. Alles Böse, egal welcher Herkunft es ist, kann man mit der Kraft Jesu überwinden!

Wenn wir ein brennendes Verlangen haben, für Jesus eine Heldentat zu vollbringen, so wollen wir nicht vergessen: eine Heldentat ist, den wahren Glauben im Herzen zu haben und zu bewahren; einen Glauben, in dem man lebt und der wirksam ist; einen Glauben, in dem man sich über den Erlöser freut! Nicht ein Glaube, der sich rühmt, damit die Menschen unsere guten Werke und den Sieg des Guten sehen und Gott dafür preisen. Das ist das Werk in dem Namen des Herrn.

Wladimir Nizhegorodzev

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, ВК-240/1-2, ПЛС)



„... und bittet für die, die euch verfolgen ...“ (Matthäus 5,44)

In einer solchen Situation ist es immer schwer, seinen Glauben in Werke umzusetzen, aber die scheinbar kleinste Tat, z.B. die Beziehung zum Beleidiger, derer es hier nicht wenige gibt, zeigt in uns das Licht Christi. Der Christ kann dem Peiniger nicht feindselig gegenüber stehen.

Viktor Irgu

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)

„... wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“

(1.Korinther 9,16)

Überall, wo wir uns aufhalten, sollen wir die gute Botschaft von unserem Herrn und Erlöser in die Welt tragen. Der Herr hat uns aufgetragen: **„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.“** (Markus 16,15) In erster Linie sollen wir Menschen von Jesus erzählen, von Seinem erlösenden Opfertod am Kreuz für uns, und davon, was Er schon alles für uns getan hat. Wichtig ist, dass

unser Reden mit dem Tun übereinstimmt. Sehen ist besser als Hören. Wer erfolgreich verkündigen möchte, der muss das Gesagte auch selber in der Praxis leben.

Sergey Jugov

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, ВК-240/1-2, ПЛС)

„Selig ist der da wacht und seine Kleider bewahrt ...“ (Offenbarung 16,15)

Eine der schwersten Heldentaten Jesu war das Wachen, und dieses fällt uns in unserem geistlichen Leben auch schwer. Die Jünger waren in der für sie und Jesus äußerst wichtigen Stunde in Gethsemane eingeschlafen. Die zehn Jungfrauen schliefen ein, weil der Bräutigam auf sich warten ließ ... Die Seligkeit ist dem Wachenden versprochen. So wollen wir wachen und nüchtern sein, auf Jesus schauen und unsere Herzen rein und heilig halten! Wir wollen dienen im Namen des Herrn, Schätze sammeln im Himmel, uns selbst vergessen und den Samen des Herrn säen, ohne Unterlass. Wir wollen Söhne des Lichts sein!

Oleg Oserysky

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ЮК-25/6-8/87, ПЛС)

„Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ (Epheser 2,10)

Wenn die Menschen die guten Werke nicht sehen, die unser himmlischer Vater uns in Seinem Wort zu tun befohlen hat, wird keiner Seine Güte erfahren. Erträgt das Übel und leidet das Unrecht. (1. Petrus 2,19)

„Vergeltet nicht Böses mit Bösem ...“ (1. Petrus 3,9) **„Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“** (1. Petrus 4,14)

Liebt nicht um euer selbst willen oder für eine Gegenleistung, sondern freimütig, denn dann wird die Fülle des Herrn euch erfüllen. Wenn wir dieses und vieles andere für Gott tun, tun wir dies in erster Linie für uns. Was du dir wünschst, das wünsche dem anderen auch. Tue Gutes, solange du kannst und verzage nicht. Verkündige Gottes Güte und rette die Anderen. Erkämpfe neue Seelen für das Reich Gottes. Die Gnade ist für alle da, und zu allen muss sie getragen und erklärt werden. Es ist noch viel zu tun! Wir können nicht dasitzen, die Hände in den Schoß legen und sagen: „Gott sei Dank, ich bin gerettet!“, denn durch die Werke wird der Glaube vollendet.

Eduard Ibragimov

(Russland, 618631 Пермская обл., п. Ныроб, ВК-240/10, откp.5-16)

„Wie lieblich sind die Füße des Freudenboten, die das Gute verkündigen!“ (Römer 10,15)

Jeder Mensch braucht ein gutes und selbstloses Wort, das von Herzen gesprochen wird. Hier fühlen wir den Mangel der guten, warmen Worte besonders. Wir Christen haben das beste Beispiel dafür, wie man Menschen die gute Botschaft bringt: Jesus Christus. Er opferte sich selbst, seine Zeit und seine Kraft aus Liebe zu den Menschen. Schaut euch einmal um, wie viele Menschen sich in diesem Leben verkauft haben! Viele verstehen bis heute nicht, wozu sie leben, genauso wie wir es einst nicht verstanden. Lasst uns den Menschen diese guten und heilbringenden Worte bringen und gerne im Weinberge des Herrn arbeiten, um Seinen Namen zu verherrlichen. Es ist dringend notwendig, den Menschen die gute Nachricht weiter zu sagen. Für einige ist es vielleicht etwas Neues, dass das Reich Gottes nahe herbei gekommen ist. Wir sollen nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein.

Alexandr Konev

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ЮК-25/6-5/133, ПЛС)

Was rettet uns: die Werke oder der Glaube?



Lesen

Nikolay Vodnevsky

Lesen wir, was die Schrift dazu sagt: **„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“** (Epheser 2,8-9), **„Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen ...“** (Hebräer 11,6) und **„... machte Er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit ...“** (Titus 3,5). **„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott ...“** (Römer 5,1). Jesus sagte es noch deutlicher: **„... wer glaubt, hat ewiges Leben“** (Johannes 6,47).

Ist hier irgendetwas unverständlich? Können diese Textstellen anders ausgelegt werden? Die Rettung kommt nicht durch die Werke, sondern durch Jesus Christus. Darum wurde Er auch Retter genannt. Er errettet uns durch unseren Glauben. Dies betonte Er oft während seines Dienstes auf der Erde: „Dein Glaube hat dich gerettet“. Wahrscheinlich wird jemand sagen: „Aber wie war das mit Kornelius? Er hat doch auch Gutes getan.“ Das stimmt, aber auch seine guten Werke haben ihn nicht gerettet. Gott musste Petrus zu Kornelius schicken und ließ ihm sagen, **„... dass jeder, der an Ihn (Christus) glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden empfängt.“** (Apostelgeschichte 10, 43)

Wenn die Werke die Menschen retten könnten, warum hätte Jesus dann ans Kreuz gehen müssen? „Rettet euch durch die Werke!“, würde Er dann sagen. Aber das Evangelium von Christus berichtet etwas anderes: **„Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden ...“** (Apostelgeschichte 16,31). Nach der Auslegung dieser Wahrheit gibt es nur ein großes „ABER“. Gott errettet die Menschen nicht durch die Werke, sondern für die guten Werke. Nicht jeder Glaube rettet. „Auch die Dämonen glauben“, sagt der Apostel Jakobus. Nur der Glaube, der durch Werke bestätigt wird, die aus Liebe im Leben eines Menschen vollbracht werden, ist ein rettender Glaube. Ich denke nicht, dass jemand einen lebendigen, rettenden Glauben hat, wenn seine Werke böse sind. Der Mensch kann auch nicht durch gute Werke gerettet werden, wenn er Jesus Christus ablehnt.

Der Verbrecher am Kreuz hat nur geglaubt und er wurde gerettet. So hat es ihm Jesus gesagt. Der Verbrecher hatte keine Möglichkeit noch etwas Gutes zu tun oder sich taufen zu lassen, usw. Bei uns, die wir glauben und jetzt hier auf Erden leben, sieht es natürlich anders

aus. „**An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.**“ (Matthäus 7,16). „**So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen ...**“ (Matthäus 5,16) **Nicht das, was wir reden, überzeugt die Leute vom Glauben, sondern das, was wir tun.** Deswegen schreibt der Apostel Jakobus auch: „**Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird** (nicht gerettet, aber gerechtfertigt wird!) **und nicht aus Glauben allein.**“ (Jakobus 2,24). „**Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.**“ (Jakobus 2,26) So ein Glaube ist fruchtlos.

Bei Gott gibt es nur einen Weg der Errettung – den Glauben an Jesus Christus, als an einen persönlichen Retter, und die Bekehrung zu Ihm. In den Augen Gottes sind alle unsere besten Taten vor unserer Bekehrung zu Ihm wie „schmutzige Kleidung“. Zuerst soll man die Errettung, die Jesus am Kreuz vorbereitet hat, annehmen und danach Ihn durch uns wirken lassen, auf keinen Fall umgekehrt, erst Gutes tun in der Hoffnung, dass die guten Werke uns retten werden. Man muss zur Schule gehen, um am Unterricht teilnehmen zu können. Der Mensch will sich die Errettung verdienen, aber Gott sagt: „Nein! Es ist ein Geschenk.“

Was könnt ihr tun um ein Geschenk zu verdienen? Wenn man für das Geschenk erst bezahlen muss, dann ist es kein Geschenk mehr. Wer ein Geschenk bekommt, der muss dafür auch nicht zahlen. So ist die Errettung von Gott. Wie viel hat der verlorene Sohn dem Vater für die Vergebung und für die Aufnahme in seinem Haus bezahlt? Er hatte nichts. Er war bankrott. Ich war auch bankrott als ich im August 1948 zu Christus kam.

Die gute Nachricht besteht darin: „... **machte Er uns selig – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit ...**“ (Titus 3,5) Die Sünden, die der Sünder bereut, wirft Gott in die „**Tiefe des Meeres**“. So sagt es uns die Schrift. Vielleicht will jemand dem widersprechen: „Und die Taucher? Wozu sind die da?“ Es ist wahr, Taucher gibt es um uns herum sehr viele, die bereit sind, uns an die Sünden zu erinnern, die wir vor vielen Jahren begangen haben, aber Gott rechnet nicht mehr mit ihnen. Den Glauben brauchen wir für Gott, für das ewige Leben. Die Werke aber sind für die Menschen, damit sie dem Zeugnis der Gläubigen auch glauben, dass Jesus Christus der Retter ist.

Glaube an Gott und tue dein Werk

Der Glaube des Menschen wird durch seinen Lebensstil, seine Weltanschauung, sein Verständnis seiner selbst und seiner Umgebung und durch seine Werke sichtbar. Nur Glaube allein ist nicht genug. Es wäre, wie wenn auf einem Schlachtfeld folgende Situation einträte: Alle Soldaten, bis auf den letzten, glauben an ihren Offizier, gehen aber nicht in den Kampf. Sie glauben so fest an ihn, dass sie denken, dass sie selber nichts zum Sieg beitragen müssten. Sie sitzen im Schatten und feuern den Offizier an: „Geh in die Offensive! Wir glauben an dich!“ Das wäre ja absurd! Aber genau so verhalten sich viele Christen. Der Herr hat uns nicht nur dazu berufen, Seine Gnade zu genießen, sondern auch dazu, dass wir gute Werke vollbringen.

Nil Sinayskiy hat einmal gesagt: „Je mehr jemand Gutes tut, desto mehr verschmähen ihn andere, weil die bösen Geister und die ungerechten Menschen sich gegen ihn erheben.“ Aber davor brauchen wir uns nicht zu fürchten, weil in 2. Timotheus 1,7 geschrieben steht: „**Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.**“ Oft tun wir etwas Gutes nur um von den Menschen gesehen zu werden. Wir vergessen dabei, dass nur eine verborgene Tat eine wirkliche Wohltat ist. Alle guten Taten sind von Gott, in Gott und für Gott.



Lasst uns deswegen Schätze im Himmel sammeln und Gutes tun, ohne eine Belohnung zu erwarten. Gott will, dass wir nicht nur Konsumenten, sondern Täter des Guten sind. Sollten wir dafür Lob und Anerkennung ernten, so lasst uns die Ehre dafür Gott allein geben. Unser Zeugnis von Ihm sollen nicht nur leere Worte sein, sondern unser ganzes Leben soll ein Zeugnis von Gott sein. Lasst uns nach Seinem Wort leben, mit einem festen Glauben und vielen guten Werken.

Anatoly Kalabin

(Russland, 428750 Удмуртия, Можгинский р-н, ст. Люга, ЯЧ-91/6-10)

Der lebendige und der tote Glaube

Der Glaube ist vom Leben nicht zu trennen. So ein Glaube ist lebendig und wirkt durch die Liebe. Ein lebendiger Baum bringt unbedingt Früchte. Ein toter, traditioneller Glaube kommt von Menschen, er ist ein vererbter Glaube, ein anerzogener Glaube. Der lebendige Glaube aber kommt unmittelbar von Gott. Der Apostel Petrus meint, wenn er vom Glauben spricht, nicht den Glauben der Väter, sondern den wertvollen Glauben, den er von Jesus Christus persönlich bekommen hat. (2. Petrus 1,1)

Der tote Glaube ist der Glaube durch den Verstand, der lebendige Glaube aber geht durch das Herz. Wie viele leichtsinnige und sich selbst betrügende Menschen gibt es, die hoffen durch den Glauben ihrer Väter, ohne eigene Bekehrung und Wiedergeburt, gerettet zu sein! Das Heil ist aber nur in Jesus Christus, „... **der Sich selbst für uns gegeben hat, damit Er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte Sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.**“ (Titus 2,14) Der lebendige Glaube opfert alles für Jesus, auch das Leben.

Der tote Glaube muss sehen, der lebendige Glaube aber sieht mit dem Herzen. Der Mensch braucht den lebendigen Glauben, um gerettet zu werden. Mit seinem geistlichen Auge sucht er Gott. Der lebendige Glaube lässt ihn nicht verhungern, denn er lebt vom Worte Gottes. Das Wort stillt seinen Hunger, gibt ihm Kraft, Geduld, Liebe und Vergeben. Es gibt ihm das Verlangen, Gutes zu tun. Der lebendige Glaube hilft dem Menschen die Not leichter zu ertragen.

Der tote Glaube ist ein Lippenbekenntnis. Der lebendige ist der Glaube des Lebens. Er macht uns frei von Sünden, verändert unseren Charakter, trägt uns durch die Tiefen des Lebens und schenkt uns Gemeinschaft mit Gott.

Valery Rodionov

(Russland, 172388 Тверская обл., г. Ржев-1, ОН-55/7-6)



Die biblische Lehre über den **Glauben**

Andreas Block, Kalletal

Gehorsam im Glaubensleben

Den Herrn öffentlich vor den anderen bekennen

Zum Gehorsam im Glaubensleben gehört auch: Den Herrn öffentlich vor den anderen zu bekennen. Der Herr Jesus sagt, dass der Glaube bekannt werden muss. Zum rettenden Glauben gehört, anderen zu sagen, dass ich gläubig bin. **„Jeder nun, der sich zu Mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch Ich Mich bekennen vor Meinem Vater im Himmel; wer Mich aber verleugnet vor den Menschen, den werde auch Ich verleugnen vor Meinem Vater im Himmel.“** (Matthäus 10,32-33). **„Denn wer sich Meiner und Meiner Worte schämt unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, dessen wird Sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln.“** (Markus 8,38)

Den Herrn zu bekennen, und das mitten im bösen und ehebrecherischen Geschlecht, ist unsere tägliche Aufgabe. Wenn wir uns schämen, öffentlich zu sagen: „Ich bin einer, der vom Herrn erlöst ist. Ich liebe meinen Heiland“, spricht das von einem nicht gesunden Glauben. Wenn diese Leute es aus dem Glauben heraus nicht wagen ihn zu bekennen, werden sie in Ewigkeit von Gott selbst verleugnet werden. Es ist nicht schwer vor Gläubigen, den Glauben zu bekennen. Aber wenn man in einer Gesellschaft ist, wo man weiß, dass über alles Heilige gespottet wird, schämt sich manch ein Christ, seine Stimme zu erheben und zu sagen: „Ich bin einer, der auch zu dem Heiland gehört. Ich bin ein erlöstes Gotteskind.“ Bist du ein wahrer Gläubiger, dann bringe den Mut auf, den Herrn öffentlich zu bekennen. Ein klares Bekenntnis des Herrn vor den Menschen gehört zum wahren Glaubensleben. **„Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“** (Römer 10,9)

Mit dem Mund bekennen

Im Griechischen steht geschrieben: „Wenn du Jesus als deinen Kyrios bekennst.“ Das bedeutet: Ein Herr, ein großer König. Im 1. Jahrhundert nach Christus war es eine Not, den Herrn als Kyrios zu bekennen, weil man damit den Kaiser nicht auf den ersten Platz stellte, sondern den Herrn Jesus. Dieses Bekenntnis bedeutete damals für viele Gläubige, den Märtyrertod zu sterben. Den Herrn Jesus öffentlich als Herrn über unser Leben zu bekennen, bedeutet für uns heute, dass wir ausgelacht werden können.

„Wir werden genau in dem Maße Gewissheit von der Seligkeit haben, wie es wahr und wirklich ist, dass wir in unserem Herzen an Jesus glauben und ihn mit unserem Mund zu bekennen bereit sind.“

C.O.Rosenius

Derjenige, der öffentlich bekennt und im Herzen glaubt, wird gerettet bzw. bleibt in der Errettung. Tut das jemand nicht, lebt er nicht in dem biblischen Glauben, dann heißt das, dass er in einem Scheinglauben lebt und von dem wahren Glaubensweg abgekommen ist. Solchem kann man nur noch raten, Buße zu tun, damit er zur wahren Heilsgewissheit und wieder zur Freude im Herrn kommt. Wenn wir den Herrn öffentlich bekennen, wird unsere Freude im Herrn gestärkt.

Im Herzen glauben

Im Herzen glauben, dass der Herr Jesus von den Toten auferweckt worden ist. **„Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“** (Römer 10,9)

Es reicht nicht aus, nur mit dem Mund den Herrn Jesus als Herrn zu bekennen, es soll tief im Herzen auch fest an ihn geglaubt werden. Im Herzen soll der Glaube von der wichtigen Wahrheit bewegt werden: **„... dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat ...“** Dieses Bekenntnis ist der Kernsatz unseres Glaubens.

Glaube als Existenzgrundlage

Der Glaube war auch schon für das alttestamentliche Gottesvolk die einzig mögliche Existenzgrundlage. **„Wenn ihr nicht glaubt, so werdet ihr gewiss keinen Bestand haben!“** (Jesaja 7,9)



Es steht so schön in der Lutherübersetzung: **„Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“** (Jesaja 7,9; Lutherübersetzung 1912)

Glauben und Bestand haben ist dasselbe. Es gilt allein auf den Herrn sein Vertrauen zu setzen und von Ihm allein Hilfe zu erwarten. Es war damals eine schwere Situation für das Volk Israel. Es gab nur eine Möglichkeit weiter zu existieren. Und das war, sich fest im Glauben an Gott zu verankern, sich an dem lebendigen Gott festzuhalten, bereit zu sein, Gott in allem Recht zu geben, was Er gibt und tut, nicht mit Ihm zu hadern, einfach glaubend auf Ihn zu warten, denn Er führt es richtig aus.

Den Glauben als Existenzgrundlage meint auch das Verheißungswort aus Habakuk 2, 2-4 (vgl. Römer 1,17; Hebräer 10, 38-39). **„Siehe, der Vermessene – unaufrichtig ist seine Seele in ihm; der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“** (Habakuk 2,4)

Das Volk Juda war in einer schweren Lage. Es war ein geistlicher Verfall. Es war viel Ungerechtigkeit vorhanden, man hat sich nicht nach dem Wort Gottes ausgerichtet und den Herrn nicht gefürchtet. Dazu kam noch, dass die Babylonier das Land angriffen. In dieser Situation erwartete der Prophet Habakuk: „Herr, Du wirst doch die Gottlosen bestrafen und die Frommen belohnen.“ Er versteht den Herrn nicht mehr, dass Er jetzt nicht eingreift. Wie lange kann das noch so gehen? Und Gott gibt ihm eine Antwort: Er wird eingreifen, aber zu Seiner Zeit. Und der Prophet versteht es: „Auch dann, wenn ich es nicht sehe, nicht verstehe, nicht selber erleben werde, ich weiß dennoch, dass Gott es tun wird. Und ich werde mich verankern in Sein Wort. Ich werde mich nicht auf Menschen verlassen, sondern nur auf den Herrn.“ So kann man bestehen. Bis aufs Letzte sich dem Herrn anvertrauen, bedeutet aus dem Glauben leben.

Der Gerechte wird aus Glauben leben, aber wenn einer seinen Stand verliert und aufgibt, dann gibt Gott auch ihn auf. Und der Hebräerbrieff-Schreiber tröstet die Gemeinde und sagt: „Wir aber gehören nicht zu denen, die feige zurückweichen zum Verderben, sondern zu denen, die glauben zur Errettung der Seele.“

Also – ein Glaube zur Rettung hin bedeutet: Nicht aufgeben.

Wer vom wahren Stand abweicht, den lässt der Herr ins Verderben gehen. Und das ist hier die Warnung: **„Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“**; doch: **„Wenn er feige zurückweicht, so wird Meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben.“**

Unser Glaube bewährt sich in der Bereitschaft, allein auf Gott, unseren Herrn, zu hoffen und allein auf Seine Hilfe zu warten (vgl. Lukas 21,19).

* * *

Was säst du?

Alles was du mal gesät hast,
 wächst aus einem Samenkorn
 Alles hat sogar den eignen Namen
 und ein Echo jeder Ton.
 Jeder Schritt hat seine Länge,
 Pfade enden irgendwann.
 Jedes Werk bekommt Belohnung,
 wird gekrönt oder verbrannt.
 Alles Sprechen oder Handeln
 bringt dir einst auch seine Frucht.
 Im Himmel wirst du einst erhalten
 gutes Lob oder auch Fluch.
 Ein Urteil für jede Lüge,
 für das Gute einen Preis.
 Gott sei dank: Für wahre Samenkörner
 gibt Er uns zum Säen Zeit.

Zugeschickt von Alexey Smirnov

(Russland, 680518 г. Хабаровск, с. Заозерное, 84-257/13-8)



* * *

Prahle nicht mit so vielen Gebeten
 und dem fanatischen Augenschein.
 Zeige lieber die göttliche Demut,
 zeig, dass du selbstlos liebend kannst sein.
 Zeige, wie du von Herzen dabei bist,
 wenn es um die Verlorenen geht.
 Zeige dem die offenen Tore,
 der auf Satans Irrwegen steht.
 Und erzähl', wie es herrlich und schön ist
 nur durch Gnade gerettet zu sein.
 Und wie wunderbar dieser Friede ist,
 ein unbeflecktes Blatt zu sein, ganz rein.
 Spreche Mut zu dem zaghaften Nächsten:
 „Lieber Bruder, ich bin ja bei dir.“
 Denn zum schönsten Gebet sich entfaltet,
 was von Herzen aus Liebe geschieht.

Zugeschickt von Sergey Chernysh

(Russland, 346519 Ростовская обл., г. Шахты, уч. 398/9-5)



* * *

Mein Weg

Nur wenig Zeit, dann geht die Sonne unter.
 Und vor mir liegt noch ein langer schwerer Weg.
 Den muss ich dann mit Geduld und Demut munter,
 brav und ohne jemand zu treten, gehen.
 Damit, wenn ich einmal nach hinten sehe,
 Schritte finde aus der Dunkelheit ins Licht.
 Wie schön es wird, wenn ich Frucht erkennen werde,
 die meine Seele im Alter warm umschließt.
 Ich will mich dann mit Gottes Liebe kleiden
 für diesen langen Kampf auf dem Lebensfeld.
 Es sollen mich Schwert und Rettungsschild begleiten,
 damit wird die Last der Sünde schnell verweht.

Zugeschickt von Andrey Barygin

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)



* * *

*Ich trage einen Panzer – Gottes Liebe,
der Schild des Glaubens ist vor Ort.
Mein Haupt trägt einen Helm der Hoffnung.
In meiner Hand das Schwert ist Gottes Wort.
Ich gehe über Berge und durch Täler
und trage Gottes Botschaft in die Welt.
Auch wenn man mich dann neben meinem Retter
ans Kreuz genagelt hängen lässt.
Ich habe keine Angst vor Qualen,
denn neben mir geht Jesus Christus selbst.
Er selbst wird alle meine Wunden heilen,
uns die durchbohrte Hand Genesung schenkt.*

Zugeschickt von Oleg Pyatnitzki

(76102 Estonia, Harjumaa, Rummu sjk., «Amari» Vangla)



* * *

Meinem Herrn

*Ich will den schweren Weg noch gehen,
der mich nach Hause bringt zu Dir.
Ich will mit Deiner Liebe brennen,
erfüllt in Herz und Seele mit Gebet.
Für alles, Jesus, dank ich Dir –
für Leben, Atem, für die Hoffnung.
Aus Gottes Gnade leb' ich hier
und mein Gewissen ist nun auch in Ordnung.
Ganz einfach ist, was ich nun will –
Dich will ich ewig ehren, lieben.
Nur Du hast es geschafft und mich befreit
von dieser bösen Welt und ihrer Nichtigkeit!*

Zugeschickt von Ludmila Medvedeva

(Russland, 655156 Хакасия, г. Черногорск, п. Пригорск, ЮЛ-290/29)

* * *

Ein Wunsch

*Oh Herr, mein Gott, mach Du mich rein
von allem Schmutz und aller Sünde.
Denn, Herr, zur Ehre sollen sein
von Dir gelenkt sogar Gedanken.
Mache treu mich, Jesus, Herr
und gib mir Kraft und Mut.
Mit meinen Werken Dir allein
im Glauben stets und treu zu dienen.
Du kannst mich härten, wie den Stahl,
und auch zum Schmelzen bringen.
Hilf mir für Dich ein Lob zu sein,
in allen Situationen.*

Zugeschickt von Wladimir Nemzev

(aus der Haft entlassen)

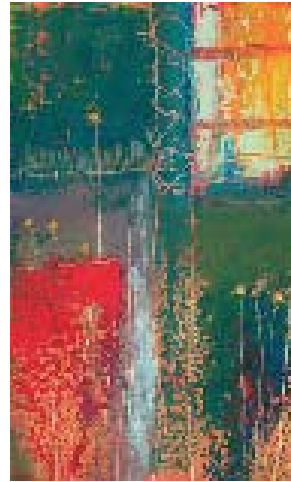
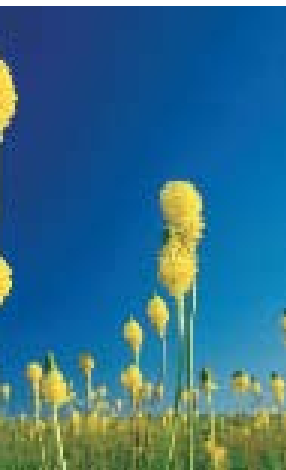
* * *

Einem Freund

*Ich muss jetzt dulden, dulden, dulden.
Die Vorwürfe und schlimmen Flüche ausstehen.
Als Antwort kommt von mir
dazu nur das Schweigen
und nur Gebet hilft mir zu widerstehen.
Ich muss jetzt bitten, bitten, bitten.
Bei Gott um deine Rettung flehen.
Damit Er dir das Augenlicht vermittelt
und du kannst endlich die Vergebung sehen.
Ich muss jetzt lieben, lieben, lieben,
damit im Meer der Liebe Böses untergeht.
Mit anderen versuchen so zu leben,
dass wortlos jeder doch mein Ziel versteht.
Ich muss jetzt gehen, gehen, gehen.
Den langen Weg in deiner Nähe gehen.
Ich glaube fest: Am Ende wirst du sehen,
zu zweit mit dir, da stehen wir vorm Herrn.*

Zugeschickt von Rafail Aliev

(Ukraine, 20330 Украина, Черкасская обл.,
Уманским р-н, с. Старые Бабаны, СВК-92, 9/92)



Die biblische Lehre über den **Glauben**

Andreas Block, Kalletal

Der Glaube - eine Gabe Gottes?

Es wird in vielen Büchern ausdrücklich gelehrt, dass wir gar nichts machen können, sogar nicht einmal glauben, denn Glaube ist angeblich eine Gabe Gottes, wozu der Mensch nichts tun kann.

Anstatt die Menschen aufzufordern, an den Herrn Jesus zu glauben, wie es die Heilige Schrift tut – „**Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus!**“ (Apostelgeschichte 16,31) oder „... und sprach: **Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!**“ (Markus 1,15) – werden Menschen aufgefordert, Gott im Gebet um den Glauben zu bitten. Dadurch wird das Evangelium verdreht.

Die Heilige Schrift lehrt uns, dass wir dem Ruf des Herrn gehorsam sein sollen. Das ist ein Befehl Gottes: „Glaube an den Herrn Jesus, und so wirst du und dein Haus gerettet.“ Es ist nicht gesagt: „Bete, damit du glauben kannst, um gerettet zu werden.“ Glauben ist ein Befehl. Es gibt keine einzige Bibelstelle, der man entnehmen kann, dass Glaube eine direkte Gabe von Gott ist. „**Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.**“ (Epheser 2,8-9) Was ist Gottes Gabe in diesem Vers?

Das ist die Errettung. In der ganzen Heiligen Schrift lesen wir, dass die Rettung ein Geschenk bzw. eine Gabe Gottes ist, dazu wir nichts getan haben und nichts dazu tun können. Wobei auch der Glaube nie als Leistung von Menschen bezeichnet wird, sondern als Gehorsam (vgl. Johannes 3,16; 3,18; 7,38).

Es könnte folgendermaßen formuliert werden: „Wir glauben, dass die Errettung die Gabe Gottes an uns Menschen ist, die durch den persönlichen Glauben an den Herrn Jesus Christus in Anspruch genommen werden kann.“



Der Glaube muss mit dem praktischen Leben bestätigt werden

1. Die Bestätigung durch Taten

Wer dem Nächsten die notwendige Hilfe versagt (vgl. Jakobus 2,15), hat auch im Urteil des Paulus den Glauben verleugnet (vgl. 1.Timotheus 5,8).

„Was hilft es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann ihn denn dieser Glaube retten? Wenn nun ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und es ihnen an der täglichen Nahrung fehlt, und jemand von euch würde zu ihnen sagen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, aber ihr würdet ihnen nicht geben, was zur Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse erforderlich ist, was würde das helfen? So ist es auch mit dem Glauben: Wenn er keine Werke hat, so ist er an und für sich tot.“ (Jakobus 2,14-17)



Ein interessantes Beispiel. Ein Mensch sagt: „Ich bin gläubig.“ Er duldet aber Sünden in seinem Leben und ist nicht bereit sie zu bekennen. Er möchte den Herrn Jesus vor den Menschen nicht bekennen. Er lebt nicht im Sieg gegen Sünde und Welt, er tut alles andere nicht, was ein Gläubiger tun muss, und behauptet aber, er sei gläubig. Dann sagt Jakobus: Schaut euch das einmal an! Es wäre dem gleich zu stellen, wenn einer käme und sagen würde: „Gib mir zu essen, zu trinken und Kleidung mich zu wärmen.“ Und dieser würde ihm nichts geben, er würde ihm einfach sagen: „Wärme dich, zieh dir Kleider an, iss ...“ Es ist Unsinn, es hilft dem Bittenden gar nichts. Jakobus bestätigt: Genauso ist es

mit einem Glauben, der keine Taten aus dem Glauben hat. Solch ein Glaube, der im Leben nicht zum Ausdruck kommt, ist ein Scheinglaube. Eine interessante Frage dazu: Wird dieser Glaube den Menschen retten können? Die Antwort ist eindeutig: nein!

„Unsere guten Vorsätze machen keine Wiedergeburt und unser verändertes Leben deutet nicht zwingend auf ein verändertes Herz. Aber wenn du wahrhaftig glaubst, dann wird der Wind des Heiligen Geistes nicht spurlos an deinem Leben vorüberziehen. Es wird ungewöhnliche Veränderungen geben, die sich in deinem gesamten Wesen, deinen Sehnsüchten, deinen Gedanken und deinen Taten widerspiegeln werden. Du kannst den Glauben bekennen, wie du willst, letztlich wirst du das leben, was du im Herzen glaubst.“

Arthur W. Pink

2. Glaube ohne Taten ist Scheinglaube

Dann ist die nächste Frage: Wie viele Gläubige leben aber mit so einem Scheinglauben? Werden solche Menschen selig werden? Wenn der Herr Buße und Gnade schenkt, und solche Geschwister wahrhaftig umkehren und in ihrem Leben ihren Glauben beweisen werden, dann ja.

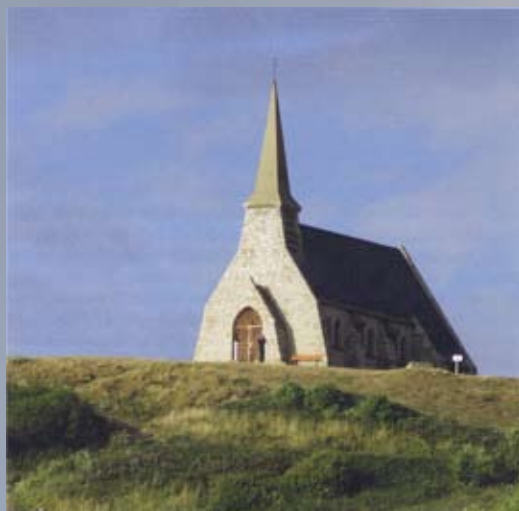
Es geht hier um den rettenden Glauben. Er muss Werke haben. Wenn das nicht der Fall ist, kann der Mensch nicht gerettet werden. Der Herr Jesus gibt uns dazu Beispiele. Wir merken, wie einfach und klar Er die Wahrheit dargereicht hat! **„Denn jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt; denn von Dornen sammelt man keine Feigen, und vom Dornbusch liest man keine Trauben. Der gute Mensch**

bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens das Böse hervor; denn wovon sein Herz voll ist, davon redet sein Mund. Was nennt ihr Mich aber ‚Herr, Herr‘ und tut nicht, was Ich sage? Jeder, der zu Mir kommt und Meine Worte hört und sie tut –

Ich will euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute und dazu tief grub und den Grund auf den Felsen legte. Als nun eine Überschwemmung entstand, da brandete der Strom gegen dieses Haus, und er konnte es nicht erschüttern, weil es auf den Felsen gegründet war. Wer aber hört und nicht tut, der ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf das Erdreich baute, ohne den Grund zu legen; und der Strom brandete gegen dasselbe, und es stürzte sofort ein, und der Zusammenbruch dieses Hauses war gewaltig.“ (Lukas 6,44-49)

Wir müssen uns immer wieder fragen: Lebe ich das, was ich glaube? Wenn das nicht zu sehen ist, dann muss ich mich hinterfragen, ob mein Glaube der rechte Glaube ist oder ob ich in meinem Glaubensleben versagt habe. Der Glaube muss mit den Taten übereinstimmen.

Wir lesen ja von sehr vielen aus der Heiligen Schrift, die geglaubt haben und deren Leben sich radikal verändert hat. Zum Beispiel, lebte der Apostel Paulus durch die Kraft des Heiligen Geistes ganz anders als vorher. Die Thessalonicher hatten sich von dem Götzendienst abgewandt, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen (vgl. 1.Timotheus 1,9-10). Und sie lebten in einer ständigen Wartestellung auf den Herrn.



„Es ist eine offensichtliche Tatsache, dass viele bereitwillig die Worte ‚Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden‘ (Apostelgeschichte 16,31) für sich in Anspruch nehmen, ohne ein klares Verständnis darüber zu haben, was es wirklich bedeutet: Wenn du glaubst, dass es eine Hölle gibt, aber weiter deinen Lebenswandel mit Kurs auf die Verdammnis führst; wenn du glaubst, dass ein Leben in Sünde ewige Strafe nach sich zieht, und du dennoch in Sünde weiterlebst - inwiefern kannst du dich dann eines echten Glaubens rühmen?“

Arthur W. Pink

Wir haben ernstlich darauf zu achten, dass wir das Misslingen in unserem Glaubensleben nicht mit Worten zu entschuldigen versuchen wie: „Meine Situation ist so schwierig, es ist unmöglich in dieser Situation dem Herrn zu gehorchen.“ Zu oft versuchen wir als Christen gewisse Ausnahmen zu finden, um dem Herrn doch nicht gehorchen zu müssen. Ein gutes Beispiel, wie man sich in schweren Situationen zu verhalten hat, ist uns Daniel mit seinen Freunden, die keine Ausnahmen suchten, um den Herrn dieses Mal nicht gehorchen zu müssen, sondern sie blieben dem Herrn trotz aller Umstände treu, und der Herr bekannte sich zu ihnen. Wenn ein Christ geistlich verflacht, kommt eine Entschuldigung nach der anderen für sein sündiges Leben, mit der Begründung: „Anders geht es nicht.“ Wir sollen aufpassen, dass unser Glaube nicht zu einem Scheinglauben wird.

So ein Wunder kann nur Gott tun!

Geboren bin ich im Gebiet Tver, in der Stadt Kashino. An meine Kindheit kann ich mich kaum erinnern, wahrscheinlich, weil es keine schlechten Ereignisse gab. Meine Mutter und mein Vater arbeiteten auf dem Bau. Wir lebten normal, solange bis mein Vater ins Gefängnis



kam, und meine Mutter einen Stiefvater mit nach Hause brachte. Dann begann sich mein Leben langsam in die verkehrte Richtung zu drehen. Die Straße, Zigaretten und der Alkohol zogen mich an. Schon in der 5. Klasse brachte ich Wein mit zur Schule. Da wusste jeder, und mir gefiel es, wenn ich die Aufmerksamkeit der anderen auf mich lenkte und mich von ihnen wegen meiner „Taten“ abhob. Kurze Zeit später brauchte ich mehr Geld und meine Freunde und ich fing an, in den Taschen der Schulgarderobe zu wühlen. Ich wurde unter die Beobachtung der Polizei gestellt. Ich erinnere mich, wie ich, nachdem ich die Kinoserie „Der Treffpunkt kann nicht geändert werden“ angeschaut hatte, von den

Streichen eines Verbrechers mit dem Spitznamen „Kirpitsch“ fasziniert war. Später ging ich auf den Markt und stahl ein Portemonnaie aus einer Damenhandtasche. Die Tat schien mir so einfach und spannend zu sein, dass es schnell zur Gewohnheit wurde. Mit dem Geld bekam ich viele „Freunde“, die älter als ich waren. Ich versuchte sie nachzuahmen. Einer von ihnen war aus der Jugendhaftanstalt entlassen worden. Mich beeindruckten sein Tattoo und seine Erzählungen aus der Haft. Für mich war er ein Idol und ich ließ mir auch das gleiche Tattoo machen. Doch nach kurzer Zeit bereute ich es, ich fand es ekelhaft und versuchte es zu entfernen. Die ganze Zeit fühlte es sich so an, als ob in mir zwei Menschen lebten – ein guter und ein böser, und sie kämpften gegen einander. Es kam die Zeit des Militärdienstes, aber da musste ich nicht hin, weil ich zu 5 Jahren Haft mit strengeren Haftbedingungen verurteilt worden war. Wegen guter Arbeit und Führung wurde ich nach 3 Jahren und 6 Monaten entlassen. Ich kehrte nach Hause zurück und dachte, ich fange ein neues Leben an, gehe arbeiten und höre auf zu saufen. Aber unterwegs vergaß ich alles, und es fing von neuem an – Freunde, Wodka, Mädels ... Auf der Arbeit hielt ich mich nicht lange, ich wurde entlassen, weil ich oft fehlte und trank, und am Ende wollte ich nicht mehr und wurde alkoholabhängig. Das machte mich fertig, und ich entschied mich aus meiner Heimatstadt wegzuziehen und ein neues Leben in einem anderen Ort anzufangen. Aber man kann vor sich selbst nicht davonlaufen ... Ich zog nach Cherepovez, fand eine Arbeit, heiratete, aber ich veränderte mich selbst nicht, soff genauso weiter, und verlor wieder alles.

Im Jahr 2001 war ich wieder hinter Gittern. In diesem Moment war es der beste Ausweg aus meiner Situation. Gerade in Haft mit strengem Regime in Shexna klopfte der Herr an mein Herz, und ich ließ ihn rein. Er trat hinein in mein Leben und fing an es zu ändern. Er befreite mich von den Zigaretten. Jesus tat ein Wunder, ich habe fast 25 Jahre lang selbst versucht mich von dieser Pest zu befreien, und jetzt konnte ich plötzlich ohne besondere Mühe aufhören – alles hat mein lieber Gott gemacht. Er befreite mich auch vom Fluchen, und von vielen anderen Sünden. So ein Wunder kann nur Gott tun. Jesus wirkt wahrhaftige Wunder! Gott sei Dank! Brüder und Schwestern, betet für alle Menschen in Haft, weil sie hier Gottes Hilfe besonders benötigen. Sie sind wie am Scheideweg und wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Klar, die meisten wählen den breiten Weg, der in die Verdammnis führt, obwohl sie vom schmalen Weg wissen, denn die Schwierigkeiten erschrecken sie. Wisst ihr, alle Schwierigkeiten nimmt Jesus auf Sich, und uns bleibt nur das Vertrauen auf ihn. Sein Wort zu lesen und zu beten. Jesus Christus schenkt jedem Seine Freundschaft, jedem streckt Er Seine Hand hin und jeden liebt Er und bewahrt ihn von seiner Geburt an. Der Herr segne alle, die die Wahrheit suchen!

Eduard Rumyanzev

(Russland, 162840 Вологодская обл., г. Устюжна, OE-256/20-1)

Gelebter Glaube

1 Vom Fliegen und Springen

In einem Vakuum hat der Glaube keinen Wert. Glaube ist entweder wertvoll oder falsch, aber immer abhängig von der Sache (oder Person), auf die er sich bezieht. Ein Beispiel soll dies illustrieren: Stellen Sie sich vor, dass jemand in den Urlaub fliegen will. Der Reisende ist im Besitz eines Tickets und möchte nun den Flug antreten. Ist es vernünftig, den Flug zu nehmen, oder nicht? Die Tatsachen zeigen, dass Fliegen eine äußerst sichere Angelegenheit des Reisens ist, weniger als ein Prozent aller Flüge misslingen. Natürlich muss der Reisende dennoch die Entscheidung treffen, in das Flugzeug zu steigen, und damit Glauben aufbringen, dass das Flugzeug ihn an den gewünschten Ort bringt. Nur, ist es vernünftig? Selbstverständlich, auch wenn die Gefühle des Reisenden bezüglich des Fliegens ein wenig unsicher sind, auf Grund der Tatsachen würde er vermutlich die richtige Entscheidung treffen und sich dem Flugzeug anvertrauen. Wenige Menschen würden diese Entscheidung einen „blinden Glauben“ oder einen „unvernünftigen Sprung“ nennen.

Stellen sie sich dagegen vor, jemand würde Sie einladen, um Ihnen eine phantastische Erfindung zu zeigen. Er würde Sie in einen Hinterhof führen und Ihnen voller Stolz von seinem „Flugzeug“ vorschwärmen, das er gerade gebaut habe. Dann würde er Ihnen sein Prachtstück zeigen – ein Gefährt, zusammengebaut aus Sperrholz, Kabeln, alten Reifen und einem Rasenmähermotor. Er würde Sie zu einem Testflug einladen: einem Flug von einer Klippe mit seinem Flieger. Auf Ihr berechtigtes Zögern würde er vermutlich antworten: „Was ist los? Vertrauen Sie mir nicht?“ Ihre einzig vernünftige und ehrliche Antwort würde lauten: „Nein, ich vertrauen Ihnen nicht.“ Gehen wir gedanklich einen Schritt weiter. Er würde Ihnen erwidern: „Ihr Problem ist, dass Sie einfach nicht genügend glauben! Sie sind negativ eingestellt. Wenn Sie genügend Glauben hätten, würden Sie auch mitmachen.“

2 Nicht die Menge des Glaubens, sondern die Glaubwürdigkeit einer Sache

Um im Bilde zu bleiben: Es ist vollkommen gleichgültig, wie viel Glauben Sie oder ich haben. Wenn wir gemeinsam voller Glauben und Vertrauen mit dem zusammen gezimmerten Flugzeug von der Klippe springen, rettet unser Glaube uns im wahrsten Sinne des Wortes nicht. Nicht die Menge des Glaubens ist entscheidend, sondern die Glaubwürdigkeit einer Sache. Jemand könnte voller Angst eine neue Boeing- oder Airbus-Maschine betreten, und dennoch eine Zeit später sicher auf dem Boden ankommen, wohingegen ein anderer in einem selbst gebauten Flugzeug voller Glauben gegen die Klippen stürzt.

Es geht im christlichen Glauben um den großen Gott, an den wir glauben, und nicht um die Größe und Menge unseres eigenen Glaubens. Der Gegenstand des christlichen Glaubens ist der Herr Jesus und Sein Wort. Wir vertrauen darauf, dass Er die Fähigkeit hat, zu tun, was Er will, und in uns Dinge zu bewirken, die Ihm wohlgefällig sind. Paulus weiß davon zu berichten: **„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und Sich selbst für mich dahingegeben.“** (Galater 2,20)

Andrej Zimmermann, Minden

„Der Glaube ist das unglaubliche Abenteuer des Vertrauens auf Gott.“

Corrie ten Boom (1892-1983), niederländische Autorin und KZ-Insassin

Er hat mich lieben gelehrt



„Wie viele Fehler gemacht, wie kurz war der Weg ...“ Dies sind Worte eines Ungläubigen, aber wenn man darüber nachdenkt, scheinen sie wahr zu sein: Denn beim Auswählen seines eigenen Lebensweges macht der Mensch viele Fehler, indem er sein Leben sinnlos verbringt und seine Kräfte umsonst vergeudet, ohne dabei zumindest Genugtuung zu bekommen.

Genauso war mein Leben – wertlos und grau, voller Fehler und umsonst verflüssener Zeit. Von klein auf lebte ich nur auf der Straße. Es war überhaupt nichts Besonderes: Alkohol, Diebstahl, Freunde, die mir alles bedeuteten. Meine Ansichten waren dermaßen verdorben, dass ich nicht einmal fähig war, Richtiges vom Falschen zu unterscheiden, mehr noch, ich wurde regelrecht vom Bösen angezogen und tauchte unersättlich in die Sünde. Ich war taub und blind, mein Verstand war völlig verfinstert ... Meine arme Mutter hat so viele Tränen vergossen! So viel Leid und Unheil habe ich meinen Lieben gebracht ...

Mit zwanzig Jahren wurde ich zum ersten Mal verurteilt: Ich bekam sechs Jahre Freiheitsentzug. Im Gefängnis begann ich, über die Zukunft nachzudenken. Ich verstand, dass ich so nicht weiterleben durfte, dass ich ein verkehrtes Leben lebte und alles nochmal von vorne beginnen musste. Wie wohl auch viele andere ging ich völlig naiv davon aus, dass ich ein neues Leben leben beginnen würde, ein richtiges und gutes Leben, sobald ich frei käme. Aber ohne Gott kann es kein neues vernünftiges Leben geben, das Böse beherrscht uns seit der Geburt, und wir selbst sind nicht imstande, unser Leben zu verändern.

Nach meiner Befreiung hat sich nichts verändert. Alle meine Pläne von einem neuen Leben flogen dahin. Einige kleine Versuche, etwas zu verändern, scheiterten kläglich. Anderthalb Jahre verbrachte ich in der Freiheit.

Wieder hinter Gittern erfasste ich allmählich die Realität aller vor sich gehender Dinge: Ich hatte keine Furcht vor der Strafe, aber mir wurde wahrhaftig Angst bei dem Bewusstsein, dass das Leben sinnlos verstreicht. Irgendwann ist auch diese Haftzeit abgelaufen – und was dann? Was kommt danach? Die Antwort war klar: Die Zukunft würde das gleiche Szenario abspielen. Aber ich wollte nicht mehr so leben. Wie sollte ich alles verändern? Wie konnte ich ein anderer Mensch werden?

Die Liebe Gottes kam in mein Leben. Und der Herr schenkte mir ein neues Leben mit Jesus Christus. Gott berührte mein Herz durch das Bibellesen, Sein eigenes kostbares Wort, und ich nahm Jesus Christus als meinen Herrn und Retter an. Mein Leben begann sich zu verändern. Gott fing an, mich von meinen schlechten Gewohnheiten, Taten und Gedanken zu befreien. Er lehrte mich das Allerwichtigste – zu lieben, sogar die zu lieben, bei denen es sehr schwer fällt. Der Herr verändert auch meinen Charakter, der furchtbar war, und Er bricht meinen Stolz. Er hat mein Herz mit Ruhe und himmlischer Freude erfüllt. Ich bin jetzt wirklich glücklich. Ich habe das Bedürfnis, anderen Menschen zu helfen. Gott hat mein Leben von Grund auf verändert. Ich bin Ihm für Seine Taten so dankbar. Mein ganzes Leben gehört jetzt nur Ihm allein! Hier in der Anstalt hat Gott mir Brüder in Christus gegeben: Wir versammeln uns, lesen das Wort Gottes, lobpreisen Gott, erzählen den anderen Insassen von Jesus. Die Gefängniswärter haben uns erlaubt, uns in der Aula zu versammeln, um Gebetsgottesdienste zu veranstalten und um Videopredigten anzuschauen. Der Herr segne die Wärter und ihre Familien!

Ich möchte all die ansprechen, die Christus noch nicht angenommen haben, die ihre erbärmliche Existenz unter dem Joch der Sünde dahinschleppen: Überlegt, lohnt es sich, so weiterzuleben? Seid ihr noch nicht müde, das Schicksal herauszufordern und Gott zu versuchen? Denn außer Jesus Christus hilft nichts und niemand, unabhängig davon, wie oft wir versuchen, unser Leben selbst hinzubekommen oder etwas darin zu verändern. Alle Versuche sind zum Scheitern verurteilt. Die Leere, die im Herzen dessen herrscht, der Christus nicht kennt, die Leere, vor der wir uns fürchten und die wir nicht zugeben wollen, vor der wir uns verstecken, weglaufen und uns noch mehr verhärten, kann durch nichts in dieser Welt ausgefüllt werden. Im Herzen jedes Menschen ist Platz für Gott, es ist Sein Platz, und nur Gott kann diesem Herzen Liebe, Friede, Freude, Ruhe und Befriedigung im Leben geben! Der Herr helfe euch, zu Ihm zu kommen!

Vitaly Toptunov (Russland, 665061 Иркутская обл., Тайшетский р-н, п. Новобирюсинск, ФБУ-25/24-3а)

Die biblische Lehre über den **Glauben**

Andreas Block, Kalletal

Der wahre Glaube ist ein Siegesglaube

Der wahre Glaube zeigt sich, indem er überwindet

„Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.“ (1.Johannes 5,4) Ein Christ, der nicht in einem dauernden Sieg lebt, bei dem stimmt im Glaubensleben etwas nicht. Der wahre, biblische Glaube kann Welt und Sünde überwinden.

„Ein wiedergeborener, ein gläubiger Mensch ist unter keiner Sache Sklave; er kann allem entsagen, alles leiden, und ist nicht Sklave auch nur einer einzigen Sünde oder Lust der Welt, ja, nicht einmal in unschuldigen Dingen. Dass er nicht Sklave ist, bedeutet aber nicht, dass ihm das Böse nicht anklebt, auch nicht, dass er nicht in einer bösen Stunde von der Sünde übereilt und umgestoßen werden könne, sondern es bedeutet, dass er nicht in der Sünde verbleibt, nicht Sünde tut wie etwas, mit dem man fortfahren dürfe oder das man nicht entbehren oder aufgeben könne - wie ein Sklave, der jeden Morgen gezwungen wird, unter dasselbe Joch, an dieselbe Arbeit zu gehen ... Vor allem aber ist der Mensch Sklave unter der Sünde, der nicht einmal gegen sie streitet und betet, sondern sie sogar entschuldigt und verteidigt.“

C.O.Rosenius

Da ist manch ein Glaubensheld im Glauben durch Leiden gegangen und hat den Sieg davongetragen, der andere ist durch den Glauben von den Leiden verschont worden. Aber die Glaubensväter waren Menschen, die bereit waren, Schande und Schmach auf sich zu nehmen und die im Sieg ihren Glaubensweg beendeten (vgl. Hebräer 11).

Der wahre biblische Glaube überwindet und siegt, wobei wir uns immer wieder vor dem Angesicht des Herrn neu prüfen sollen, ob unser Glaube vor dem Herrn wahrhaftig ist. Der Apostel Paulus schreibt an die Gläubigen in Korinth: **„Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid; stellt euch selbst auf die Probe! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, dass ihr unecht wärt!“** (2.Korinther 13,5)

Interessant, dass dies zu einer Gemeinde gesagt ist – zu einer erlösten Schar von



„Zigtausende, die voller Zuversicht meinen, sie seien auf dem Weg zum Himmel, werden eine schreckliche Ernüchterung erleben, wenn sie ihre Augen in der Hölle aufschlagen.“

Arthur W. Pink

andere belehrt, aber nicht den biblischen Glauben ausgelebt und nicht nach dem Wort des Herrn gehandelt. Und am Ende ihres Lebens wird der Herr zu ihnen sagen: **„Ich habe euch nie gekannt ...“** (Matthäus 7,23)

Ich möchte jedem Nachfolger des Herrn Jesus Mut machen, Täter des Wortes Gottes zu sein. Weil wir nur dann die vielen Glückseligkeiten erleben, die der Herr nur für die Täter des Wortes vorgesehen und verheißen hat (vgl. Johannes 13,17, Psalm 1).

Der Herr gebe uns Gnade, dass wir den wahren biblischen Glauben lehren und auch selber ausleben! Der Herr segne uns darin!

Friedrich Bödecker

Dr. Friedrich Bödecker wurde 1823 in Deutschland geboren. Nach Abschluss der Universität erlangte er den Titel „Doktor der Philosophie“. Bödecker erkannte keine der Religionen an und rühmte sich seines Unglaubens. 1866 kam in die Stadt, in der er wohnte, Lord Redstock, um einige Gottesdienste zu halten. Von einem Bekannten wurde Bödecker eingeladen, den berühmten Prediger zu hören und er stimmte unwillig zu. Nach einigen Gottesdienstbesuchen ergab sich aber ein persönliches Gespräch zwischen Redstock und Bödecker, wodurch er Christ wurde. Dieser intelligente, gelehrte und sprachbegabte Mann begann bald selbst, Jesus Christus zu verkündigen und er verspürte den Ruf Gottes, Ihm in Russland zu dienen.

1877 zog Bödecker mit seiner Frau nach St. Petersburg, wo sie drei Jahre lang lebten und unter den Deutschen im Russischen Reich evangelisierten. Bödecker tat es bei dem Gedanken an die Straftäter in der Seele weh. Er wusste, wie viele Menschen sich zu jener Zeit in den Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern in Russland befanden, besonders in Sibirien. Nicht selten seufzte er: „Oh, wenn es doch möglich wäre, den Gefangenen Jesus zu verkündigen.“ Eine Gräfin, die gute Beziehungen zur Regierung hatte, hörte von diesem Wunsch. Eines Tages traf sie zufällig den Direktor der Gefängnisse auf der Straße und fragte ihn, ob Dr. Bödecker eine Genehmigung bekommen könnte, die Gefängnisse zu besuchen und sich mit den Gefangenen über das Wort Gottes zu unterhalten. Der Direktor reagierte wohlwollend und äußerte den Wunsch, sich persönlich mit Bödecker zu treffen. Das Treffen war ein Erfolg und so bekam Bödecker eine Genehmigung mit unter anderem folgendem Inhalt: „Dr. Bödecker hat einen besonderen Auftrag zu erfüllen, demgemäß er die sibirischen Haftanstalten zu besuchen und die Gefangenen mit Büchern der Heiligen Schrift auszustatten hat.“ So öffnete Gott auf



wunderbare Weise die Tür zum Dienst an denen, die die Gesellschaft ablehnt und zu vergessen versucht. Es begann eine Arbeit, die 18 Jahre dauern und bis in die entlegensten Gegenden des weiten Russlands reichen sollte.

Auf Bödeckers Reisen war als Begleiter und Übersetzer Johann Kargel (1849-1937) dabei. Die Russische Bibelgesellschaft half ihm bedeutend, indem sie bereits vor seinen Besuchen eine große Anzahl an Bibeln nach Perm, Ekaterinburg, Tümen, Tomsk, Irkutsk und Nikolaevsk schickte. Zuerst fuhren Bödecker und Kargel von St. Petersburg nach Moskau. Gleich nach ihrer Ankunft dort begaben sie sich ins Zentralgefängnis, wo sie Gespräche mit den Gefangenen, die auf dem Weg nach Sibirien waren, führten und Neue Testamente verteilten. Mit dem Nachtzug erreichten sie Nizhny Novgorod und besuchten dort ebenso das Zentralgefängnis. Sie unterhielten sich mit den Gefangenen und verteilten die 500 mitgebrachten Bibeln. Noch am selben Abend nahmen Bödecker und Kargel den Dampfer nach Perm. „Gleich nach unserer Ankunft gingen wir zum Gouverneur und dann ins Gefängnis, wo in unbarmherziger Enge 600 Gefangene lebten“, schreibt Bödecker. „Weder bis dahin noch danach habe ich solche Verhältnisse wieder erlebt.“

Ein unbekannter Begleiter Bödeckers beschreibt diesen Gefängnisbesuch so: „Zuerst hat Dr. Bödecker den Gefangenen kurz ihr sündiges Wesen gezeigt. Dann erklärte er, dass Gott sie trotzdem liebt und Seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, damit Er die Strafe für ihre Sünden trägt. Man merkte, dass Bödecker alle seine Zuhörer liebte, deshalb hörten die Menschen ihm aufmerksam zu. In der Anstalt saßen Menschen aus allen Regionen des Russischen Reiches ein. Bödecker sagte ihnen, dass die Bibel ein internationales Buch ist, bestimmt für alle Rassen; durch das Blut, dass Christus am Kreuz vergossen hat, haben alle, die zu Ihm kommen, die Garantie der Vergebung aller ihrer Sünden und des Ewigen Lebens.“

Nachdem sie alle Gefängnisse besucht hatten, reisten Bödecker und Kargel nach Jekaterinburg und weiter nach Tümen, wo die Eisenbahnschienen endeten. Mit dem Dampfer erreichten sie Tobolsk und besuchten einige Gefängnisse. „Die Gefangenen hörten mit großem Interesse das Evangelium, deshalb nahmen wir uns mehr Zeit für den Besuch jeder einzelnen Zelle. Es lag ein gewisser Segen auf den Gebenden und Empfangenden des Wortes Gottes. Heute haben wir im Laufe des Tages und abends ein Gefängnis besucht. Die Gefangenen und sogar die Aufseher hörten aufmerksam zu. Einige, die schon vorher von uns eine Bibel bekommen hatten, kamen zu uns und zeigten sie. Sie hatten sogar Schutzumschläge aus Pappe gebastelt, um die Bücher zu schonen. Gott segne sie!“

Auf dem Weg nach Krasnojarsk besuchten die Missionare dann noch Haftanstalten in Moriysk und Ashensk, sprachen mit den Insassen und verteilten Neue Testamente. Bödecker war fasziniert von der Schönheit der Natur. „Keine Menschenhand ist hier je in die Schönheit der Natur eingedrungen! Wunderbarer Fluss Enisey, drum herum die Berge, unendliche Wälder, die in dieser unfassbaren Weite wachsen und kleine Hügel verdecken, einfach unwiderstehlich. Hier gibt es eine Vielfalt an wilden Blumen und Kräutern, hier weiden Herden von Rindern und Wildpferden. Aber wie viele Gefängnisse gibt es hier, wie viele Verbrecher. Tausende und Abertausende.“

Von Krasnojarsk ging es weiter nach Irkutsk. Bödecker meinte, dies wäre der Höhepunkt seiner missionarischen Reisen durch Sibirien. Dort hinter dem Baikalsee waren die größten Gefangenenlager, in denen besonders gefährliche, hoffnungslose Verbrecher festgehalten wurden, die nie jemand besuchte und um die sich niemand kümmerte. Rückblickend auf die letzten zwei Monate seiner Reisen, dankte und lobte Bödecker Gott für all Seine Gnade und Bewahrung, die er während seiner ganzen Reise verspürt hatte. Am meisten jedoch freute er sich über die Ehre, die ihm Gott erwies, tausenden von Menschen, die niemand brauchte und die doch soviel Not hatten, Sein Wort zu bringen.

Bevor sie den Baikalsee überquerten, durften die Missionare noch die Gefängnisse in Irkutsk besuchen. Unweit der Stadt befand sich ein Zwangsarbeitslager mit 2.500

Gefangenen. Dorthin gingen sie. „Nach Alexandrovka kamen wir um 8:00 Uhr morgens und konnten einen Gottesdienst unter freiem Himmel durchführen, frei und offen konnten wir den Gefangenen das Wort Gottes bringen. Abends kamen noch etwa 400-500 Menschen von der Arbeit und wir baten sie, sich im Kreis aufzustellen. Kargel und ich stellten uns in die Mitte, einfach auf den mit Büchern beladenen Pferdewagen und führten die Unterhaltung. Die Wachen hörten auch zu, einige von ihnen waren tief gerührt.“

Sie überquerten auf dem Dampfer den Baikalsee und waren schon nach fünf Tagen in Chita, unterwegs verkündigten sie den mongolischen Bauern das Evangelium. Einen Tag nach ihrer Ankunft in Sretensk ging es in die Berge an der chinesischen Grenze entlang, wo die zur Zwangsarbeit Verurteilten in Silberminen arbeiteten. Die Missionare besuchten sieben dieser Lager. (Vier dieser Lager sind noch heute auf den Karten eingezeichnet – Kadaya, Alexandrovsky Savod, Gorny Serentyu und Nerchinsky Savod). „Wir arbeiteten voller Freude. Wir konnten ohne Schwierigkeiten mit den Männern und Frauen sprechen, einige von ihnen waren wirklich tief betroffen. Hier hatte noch nie jemand zuvor Bibeln verteilt. Wenn die Gefangenen eine Bibel bekamen, drückten sie immer eine tiefe Dankbarkeit aus. Die Wachen waren äußerst freundlich zu uns. Ich bin Gott so dankbar für die Möglichkeit, an diesen Orten gewesen sein zu dürfen. Niemand hat sich je um diese Gefangenen gekümmert, meistens hoffnungslose Verbrecher und Mörder. Einen traurigen Anblick bieten diese Leute. Es ist schwer, ein Lächeln in ihren Gesichtern zu finden. Dennoch hörten sie aufmerksam unserer Predigt zu, einige weinten, viele versuchten auf irgendeine Weise ihre Dankbarkeit auszudrücken, andere fielen auf ihr Angesicht und lobten Gott. Endlich hatten wir ein Plätzchen auf dieser Welt gefunden, wo das Evangelium noch nie gehört worden war!“

Bödecker und Kargel begaben sich jetzt in die Lager, wo Revolutionäre und politische Gefangene einsaßen. „Wir waren in Kar, im Herzen des sibirischen Gefangenenlagersystems. Hier werden die gefährlichsten Verbrecher festgehalten, Männer und Frauen, die behaupten alles vergessen zu haben: ihr Zuhause, ihre Namen, einfach alles, was mit der Vergangenheit zu tun hat. Ist so etwas möglich? Die Gefangenen heißen hier „alles vergessen“ oder „weiß nichts“ usw. Unsere Arbeit hier verlief sehr erfolgreich. Die Armen waren sehr dankbar für die Verkündigung des Wortes. Sogar einige Offiziere waren von unserem Dienst gerührt. Sie sagten: „Wenn doch die Gefangenen wenigstens zwei bis drei Mal im Jahr eine Gelegenheit hätten, so etwas zu hören, dann wäre vieles anders. „Die Verurteilten sind hier voll dem Schicksal ausgeliefert, Auge in Auge mit den Mächten des Bösen.“

Zurück in Sretensk nahmen die Reisenden einen Dampfer, der sie zur letzten Station ihrer Reise bringen sollte, zur Insel Sahalin. Unterwegs besuchten sie die örtlichen Gefängnisse in Habarovsk und erreichten glücklich Nikolaevsk-na-Amure. Hier nahmen sie die Bibeln mit, die aus Odessa geschickt wurden und brachen nach einigen Tagen auf nach Sahalin, wo sie alle Gefängnisse besuchten, das Evangelium verkündigten und das Wort verbreiteten.

In Erinnerung an seine Reisen schrieb Bödecker: „Jeder Schritt unseres Weges zwischen dem Ural und Sahalin hatte ein hohes Ziel und eine heilige Verantwortung, denn auf unserem ganzen Weg trafen wir Vertriebene und Gefangene, für die die Verheißung der Bibel gilt: **„Der Geist des Herrn ist auf Mir, weil Er Mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; Er hat Mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen.“** (Lukas 4,18) An sie ist dieses Wort in erster Linie gerichtet. Ich hatte das Vorrecht 12.000 Bibeln zu verteilen und sein Evangelium mehr als 40.000 Gefangenen zu predigen.“

Dr. Bödecker hat einen unschätzbaren Samen in Sibirien gesät. Wie angenehm wäre es ihm zu wissen, dass es an diesen Orten, die er damals besuchte, heute viele Gläubige gibt, dass viele Kirchen gebaut werden und eine große Verkündigungsarbeit stattfindet. Zusammengefasst: Die Gemeinde Gottes breitet sich in ganz Sibirien aus!

Ich war dieser verlorene Sohn, der vom Vater weggegangen war

Ich wurde in einer Familie geboren, in der nur meine Oma den Namen des Herrn anrief. Sie lehrte auch uns Kinder zu beten. Als ich in die Schule kam, hörte ich natürlich auf zu beten.

Meine Eltern lehrten uns ehrlich zu sein und nicht zu stehlen und eine gewisse Zeit war es auch so. Ungefähr mit 12 Jahren begann ich ein Doppelleben zu führen: Tagsüber war ich den Eltern gehorsam und bemühte mich alles zu tun, was mir aufgetragen wurde; abends kam ich zeitig nach Hause, wie mein Vater es verlangte, aber sobald meine Eltern eingeschlafen waren, ging ich leise hinaus, und oft geschah es, dass ich die ganze Nacht mit unterschiedlichen Abenteuern draußen verbrachte.



Obwohl ich vorher in der Schule sehr gut war, rutschte ich unauffällig auf eine dreieckige Fläche, die die meiste Zeit draußen verbrachte. Nachts haben wir so manches Ding gedreht. Ohne Diebstahl kamen wir nicht aus. Einmal kletterten wir in einen Garten. Ich wollte eine Sonnenblume schneiden, aber bevor ich es schaffte, ertönte ein Schuss. Offensichtlich waren wir erwartet worden. Mein Freund und ich warfen uns auf die Erde, man hörte, wie das Schrot den Zaun traf. Meint ihr, das hat mich aufgehalten? Leider nicht. Kurze Zeit später machten wir uns in einem Fuhrpark zu schaffen, um einige „Ersatzteile“ zu demontieren. Wir hatten das häufig getan, und dachten, alles würde gut werden. Aber in dieser Nacht wurden wir überrascht und verfolgt. Wir liefen aus Leibeskräften, bis wir uns auf einem Friedhof wiederfanden, wo wir zwischen den Gräbern die halbe Nacht verbrachten. Wir lagen dort und dachten, dass wir auch dieses Mal Glück gehabt hatten.

Als ich 15 Jahre alt war, beschlossen mein älterer Freund, der zu der Zeit schon zwei Mal vorbestraft war, und ich mit dem Auto unsere Freundinnen zu besuchen, die in einem Pionier-Camp arbeiteten. Wir nahmen Alkohol mit und fuhren los, das Ziel aber erreichten wir nicht. Es nieselte, und die nicht geteerte Straße war glatt. Mein Freund war in dieser Situation überfordert, wir kamen von der Straße ab und prallten mit voller Geschwindigkeit auf einen großen Stein in einem Graben. Das Auto überschlug sich vier Mal. Ich rollte mich zusammen und hörte dann die klirrenden Autoscheiben und das Reißen der Plane und des Metalls. Ich dachte: „Das war's!“ Im Bruchteil einer Sekunde lief mir mein Leben, wie in einem Film, vor Augen ab. Aber wir blieben am Leben – nicht einmal einen Kratzer trugen wir davon.

Keinem von uns kam der Gedanke, Gott dafür zu danken, dass wir noch lebten. Keiner von uns dachte daran, dass der gnädige Gott in besonderer Weise zu uns sprach und in Seiner großen Liebe uns das Leben erhielt. Wir dachten, dass wir wieder Glück gehabt hatten.

Es kam die Zeit des Wehrdienstes. Unter meinen Freunden und Landsleuten gab es welche, die Drogen nahmen. Einer meiner Freunde fragte mich: „Alex, vielleicht probierst auch du mal?“ Ich willigte leichtsinnig ein. Er holte die Spritze, fand eine Vene und wollte mir die Droge injizieren. Aber es geschah ein Wunder: Er versuchte die Haut durchzustechen, aber die Nadel verbog sich. Er wunderte sich und sagte: „Deine Haut ist wie aus Eisen.“ Danach bot er es mir nie wieder an. Jetzt, da ich ein Kind Gottes bin, sehe ich, dass Gott ein Wunder getan hatte, wofür ich Ihm unendlich dankbar bin.

Nach dem Wehrdienst veränderte sich mein Leben nicht gravierend: Trinkgelage, Diskobesuche ... Doch irgendwann hatte ich das alles satt, und als ich dann so alleine zuhause war, bekam ich zum ersten Mal in meinem Leben den Wunsch zu beten. Ich hatte das Verlangen mich vor Gott zu beugen; da fiel ich zum ersten Mal auf die Knie und betete zu dem für mich zu der Zeit unbekannten Gott. Ich fing an zu weinen und bat Ihn, mir alles zu vergeben, was ich in meinem Leben Schlechtes getan hatte; ich betete, wie ich es konnte, mit einfachen Worten und als ich aufstand, wurde es meiner Seele viel leichter. Doch leider habe ich eines nicht getan – ich wusste es auch nicht – ich habe den Herrn Jesus nicht gebeten in mein Herz zu kommen.

Das Leben ging weiter; einige Veränderungen zum Besseren fanden statt, doch vieles

blieb beim Alten. Eines Tages überkam mich der Wunsch die Bibel zu lesen. Da ging ich zu einer älteren, gläubigen Frau und fragte sie, ob sie mir nicht eine Bibel zum Lesen geben könnte. Sie war sehr erfreut und natürlich gab sie mir eine. Ungefähr nach eineinhalb Wochen hatte ich sie durchgelesen und brachte sie zurück. Die alte Frau war sehr erstaunt und fragte mich: „Ist es möglich, dass du sie schon durchgelesen hast?“ Ich antwortete, dass ich sie durchgelesen hätte, doch verstanden hätte ich nichts. Sie lächelte: „Ich wäre sehr erstaunt, wenn du mir gesagt hättest, dass du alles verstanden hast. Es ist kein einfaches Buch; ich lese es schon mein Leben lang.“

1993 wanderten wir nach Deutschland aus und als wir unsere Verwandten, die gläubig waren, besuchten, gingen wir ihnen zuliebe mit zu den Gottesdiensten in der Gemeinde. Es geschah in einem dieser Gottesdienste im April 1995. Es war Besuch aus Kirgistan da. Der Bruder predigte vom verloren Sohn (Lukas 15,11-32). Ich saß in der letzten Reihe in der Ecke und hörte zu. Das Wort Gottes berührte mein Herz und ich begriff, dass ich dieser verlorene Sohn war, der vom Vater weggegangen war. Die Versammlung war beendet und die Menschen gingen auseinander, da hörte ich eine sanfte Stimme, die zu meinem Herzen sprach: „Heute oder nie.“ Ich stand auf und ging nach vorne. Im Bruderzimmer konnte ich mich im Bußgebet zum Herrn wenden. Die ganze Last, die auf meiner Seele lag und mich drückte, verschwand auf einmal. Ich spürte solche Freude der Befreiung, als ob mir Flügel gewachsen wären. Ich hatte das Verlangen allen von dieser Freude weiter zu sagen! Im gleichen Jahr schloss ich mit dem Herrn den Bund, indem ich mich taufen ließ.

Der Herr hat mich in Seiner großen Güte nicht nur vom ewigen Tod errettet, sondern mir auch einen Dienst anvertraut. Er schenkte mir auch eine Frau, eine Schwester im Glauben und 5 Kinder. Wahrhaftig, Gottes Wege und Werke sind wunderbar!

Ehre sei Ihm für alles!

Alexander Weinberger, Bad Essen

„Wer seine Sünde leugnet, dem wird's nicht gelingen;
wer sie aber bekennt und lässt, der wird Barmherzigkeit
erlangen.“

Sprüche 28,13

Die Tageszeitung berichtete:

Ein 29 Jahre alter Bankräuber hat sich sechs Jahre nach dem Überfall auf eine Sparkasse freiwillig der Justiz gestellt. Er könne nicht länger mit der Schuld leben, erklärte er. Für einen anderen Bankraub hatte er bereits eine Gefängnisstrafe verbüßt.

Wie kam dieser Mann zur Einsicht und Reue? Dazu gab er selbst vor Gericht Auskunft: Er sei Christ geworden und blicke heute mit völlig neuen Empfindungen auf sein vergangenes Leben zurück. Für ihn sei das Christentum nicht nur eine Religion. Der Glaube an Jesus habe sein ganzes Denken und seine Einstellung zum Leben grundlegend verändert. Alles habe damit begonnen, dass er sich vor die höchste Gerichtsinstanz, die es überhaupt gibt, gestellt sah – und Gott habe ihm um Jesu willen seine Lebensschuld vergeben.

Da werden manche die Stirn runzeln: Seit wann übt Gott denn Gnade gegen Verbrecher? Einige haben diesen jungen Mann wohl auch im Stillen für verrückt erklärt, weil er freiwillig zur Polizei ging. Und manchmal finden verkehrte Taten, wenn sie nur den vermeintlich Richtigen treffen, sogar noch den Beifall vieler! Da stellt sich die Frage: Wie ausgeprägt ist das Empfinden für Recht und Unrecht noch in der heutigen Gesellschaft?

Wenn Gott, der höchste Richter, einst Rechenschaft von uns fordert, wird Er das nach Seinen ewig gültigen Maßstäben für Gut und Böse tun. Das sollte jeden zum Nachdenken bringen! Doch wer jetzt zu Gott umkehrt und Ihm seine Lebensschuld offen bekennt, ist begnadigt und freigesprochen; er kommt nicht ins Gericht.

Das Leben und die Lehre des Sohnes Gottes

nach dem Johannes-Evangelium

Fortsetzung

„Da sprachen sie (die Boten) zu ihm: (zu Johannes, dem Täufer) Wer bist du dann?, dass wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: ‚Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Ebnet den Weg des Herrn!‘; wie der Prophet Jesaja gesagt hat. (Jesaja 40,3) Und sie waren von den Pharisäern abgesandt ...“ (Johannes 1,22-24)

Zunächst kurz eine Definition der Pharisäer: Es handelt sich um eine religiöse Elitegruppe unter den Juden, die bestrebt war, im Alltag hunderte von Geboten einzuhalten, welche nicht nur Gebote Gottes waren, sondern auch viele Gebote der Vorfahren, der alten Väter. Damit suchten sie vor Gott gefällig zu werden, ohne dabei zu berücksichtigen, dass sie auch noch sündige Menschen waren, die einer Erlösung bedurften. Stand ein Gebot der Väter im Widerspruch zu Gottes Geboten, so wurde sogar dem Gebot der Väter mehr Gewicht beigegeben. Pharisäer legten viel Wert auf Äußerlichkeiten (z.B. Waschungen von Händen und Gefäßen, Einhalten von bestimmten Speisegeboten), und vergaßen dabei, barmherzig zu sein, Liebe und Glauben zu haben. Jesus tadelte sie, weil ihr Inneres voller Raub und Bosheit war, wobei sie nach außen fromm schienen, und bezichtigte sie deshalb der Heuchelei. Obwohl die Pharisäer nur eine Minderheit im israelitischen Volk bildeten, waren sie doch sehr einflussreich und beim Volk hoch angesehen.

Die Pharisäer waren es nun, die von Johannes dem Täufer wissen wollten, wer er war, und deshalb ihre Boten zu ihm sandten. Johannes erklärte nun, wer er ist, und dass sich durch ihn die Prophetie des Propheten Jesaja, die er vor über 700 Jahren schrieb, jetzt erfüllt. Der Text im Jesaja-Buch lautet folgendermaßen: **„Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden ...“ (Jesaja 40,3+4)** Was kann nun gemeint sein mit dem Weg, der geebnet werden muss? Es geht um unser Herz. Wir sollen bereitwillig den Herrn Jesus darin aufnehmen, ohne dass es etwas darin gibt, das den Einzug Jesu stören könnte. Er soll freie Bahn in uns haben.

Was könnte uns denn hindern, ein glückliches Leben mit dem Herrn Jesus zu führen? Da gibt es die „Täler“: Ängste, Sorgen, Minderwertigkeitsgefühle, Schuld, Bedrückendes jeglicher Art. Wirf alles auf den Herrn. Da wir einen Gott haben, der Wunder tun kann, gibt es keinen Grund, niedergeschlagen zu sein. Er kann in jeder Lage helfen. Wenn wir Ihm vertrauen, schwinden Angst und Sorgen. Und deinen großen Berg an Schuld hat der Herr Jesus am Kreuz auf Sich genommen. Er wird dir alle Sünden vergeben, wenn du Ihn darum bittest. Und wenn einige Verfehlungen die zwischenmenschlichen Beziehungen belastet haben, so bitte auch die Menschen um Vergebung. Christus kann alles bei uns wieder gut machen unter der Bedingung, dass wir Ihm gehorsam sind. Lass dich also nicht von dem Durcheinander in deinem Leben aufhalten, zu Jesus zu kommen.

Dann sind da die „Berge und Hügel“. Viele Menschen sind stolz und wollen keinen Herrn über sich, der ihnen etwas zu sagen hätte. Das wird sie daran hindern, den Herrn Jesus aufzunehmen und Ihm gehorsam zu sein. Auch Macht und Reichtum können ein großes Hindernis sein. Und wer sich selbst für gut ansieht wie die Pharisäer und meint, vor Gott gerecht zu sein durch ein anständiges Leben, der hat auch kein vorbereitetes Herz, um den Heiland aufzunehmen. Denn wozu sollte er den Retter von Sünden benötigen, wenn er doch keine Sünden hat? So werden wir also heute aufgefordert: Wirf alles von dir, was dich stört, dem Herrn Jesus nachzufolgen. Tue Buße, kehre um von allen falschen Wegen, die Gott nicht gefallen. Das war die Botschaft des Täufers Johannes. Er war von Gott auserwählt und gesandt als Prediger zu Seinem Volk Israel, um die Menschen zur Besinnung zu bringen. Sie sollten ihr Leben überdenken und zum Herrn umkehren. Genau dieses solltest du, lieber Freund, auch bedenken.

Ich redete und redete mit Gott



Ich wurde von klein auf im atheistischen Geist des sowjetischen Patriotismus erzogen. Gott und die Ewigkeit waren für die meisten Menschen in unserem Land unreal, alle dachten an das Weltliche und Vergängliche. Auch mein Leben ging dahin im alltäglichen weltlichen Stress. Ich hatte meinen Armeedienst geleistet, mein Mädchen hatte auf mich gewartet und vier Monate nach der Entlassung aus der Armee feierten wir eine rauschende Hochzeit. Das Leben aber ging nicht den glücklichen familiären Gang. Meine Trinkkumpane wurden mir wichtiger, obwohl zuhause immer eine freundliche, liebevolle Frau auf mich wartete. Meine regelmäßigen Entschuldigungen waren nur gespielt und ich wurde ein guter Schauspieler der dreckigen, abartigen Lüge. Zu meinem großen Erstaunen vergab mir meine Frau immer wieder und ich wusste nicht, dass in ihrem Herzen noch ein winziges Feuer der Hoffnung brannte und sie daran glaubte, dass ich zur Vernunft kommen und mich verändern würde. So trug sie weinend und leidend die Last unserer Familie auf ihren Frauenschultern. Sie bat in ihren Gebeten den Herrn, mich zur Erkenntnis kommen zu lassen und auf den richtigen Weg zu führen. Unsere kleine Tochter strahlte vor Glück, wenn sie ihren Vater zuhause sah. Sie wich keinen Schritt von mir, mit ihren kindlichen Verstand nicht ahnend, was für einen schlechten Vater sie hatte.

Das Leben brachte mich nicht nur einmal näher zu Gott. Einige Male kam es vor, dass ich Gottesdienste von evangelikalen Christen miterlebte, auch mal in der orthodoxen Kirche. Meine Frau überraschte mich mit ihrer Gottesfurcht, sie ging oft in die Kirche und betete im Stillen. In mir aber war nur Neugier und nichts anderes. Der Wahrheit näher zu kommen, traute ich mich nicht. Irgendwas hielt mich hartnäckig zurück, obwohl in meinem Herzen irgendeine Sorge wuchs. Nach einiger Zeit wurde meine Frau in einer Baptistengemeinde getauft und diente in der Gemeinde. Bald sang auch unsere Tochter im Chor, ich aber in meiner Sturheit blieb ungläubig.

Mein unnützer Zeitvertreib versprach mir nichts Gutes, mein Leben war reich mit Sünden gesättigt. Jeden Tag kam auf mein „Konto“ etwas dazu, immer mehr und mehr Böses. Aber alles hat einmal ein Ende. Ich beging eine schreckliche Straftat vor Gott und den Menschen. Ich habe Menschen das Leben genommen, das Gott ihnen gegeben hatte.

Dies hat mich auch in die düstere Zelle der zum Tode Verurteilten gebracht. Die Tür des Gefängnisses verschloss die Freiheit für immer vor mir und riss mich für immer von der Familie. Aber ein Unglück kommt selten allein. Zur Verurteilung kam noch Krankheit hinzu, die gnadenlos meine Lungen zerstörte und der Tod schaute mir schon triumphierend in die Augen. Schon beim Gedanken an den Tod wurde mir unwohl und meinen ganzen Körper durchlief ein kalter Schauer.

Es musste dringend etwas unternommen werden, Entscheidungen getroffen und gehandelt werden. Ich fand keine Antwort und schlug mich stundenlang von einer Wand zur anderen herum, wie ein Tier im Käfig.

In meiner Zelle waren schon viele andere Verurteilte gewesen, die so wie ich auf die letzte Stunde ihres Lebens warteten und irgendjemand hatte eine alte, zerfledderte Bibel dagelassen. Oder vielleicht hatte selbst der Herr sie geschickt? Dieses alte Buch wurde die kostbarste Perle für mein verbleibendes Leben. Es konnte mir die Antwort auf alle Fragen geben, die mich beunruhigten, Fragen, die mein Schicksal betrafen. Es zeigte mir den Weg, erzählte von meinem Retter und Heiland, von allem Leid und aller Krankheit. Die langersehnte Ruhe zog in mein Herz. Ich erhielt Kraft, Hoffnung, Glauben und eine große Liebe zu Gott. Ich war meinem Schicksal dankbar, ich wusste schon, aus wessen liebenden, sorgenden Händen die große unverdiente Gnade für mich kam. Dieses heilige Buch zerriss die festen Fesseln Satans und ich bekam die glückliche Freiheit in Christus, in Gefangenschaft, aber mit Christus!

Ich bekam Verlangen nach dem Wort Gottes, ich las und erforschte das Wort

Gottes Tag und Nacht. Je mehr ich das Wort Gottes kennen lernte, desto mehr erfüllte Freude und Glück mein Herz. Ich verstand sehr gut die heiligen Worte, dass der Sohn Gottes auf die Welt gekommen war, um die Sünder zu retten und nicht die Gerechten. Kann denn ein Gefangener gleichgültig sein, wenn er hört: **„... auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht – aus Gnade seid ihr selig geworden ...“** (Epheser 2,5) Ist es denn ein Unglück, dass ich im Gefängnis bin? Denn: **„... Gottes Wort ist nicht gebunden.“** (2.Timotheus 2,9)

Als ich das Wort Gottes las, erkannte ich jeden Tag immer tiefer die Wahrheit. Da wurde ein unbedeutender, normaler Tag in meinem Leben ein ganz besonderer.

Gleich am Morgen hatte ich eine feierliche Stimmung, nach dem Frühstück begann ich die Bibel zu lesen, ich las gerade das Evangelium. Ein unerklärliches, unüberwindbar großes Verlangen ergriff mich, mich von all meinen Sünden vor dem himmlischen Vater zu bekehren. Ich selbst verstand nicht, wie mir geschah, aber ich fiel auf die Knie und redete und redete mit Gott, aus der Tiefe meines Herzens. Ich betete weinend, ich bat Ihn, mir alle meine Sünden zu vergeben.

Seit der Bekehrung halte ich mich für den glücklichsten aller Menschen. Es ist unmöglich, das alles in Worte zu fassen. Ich bin Gott noch besonders dankbar, dass Er meine Gebete gehört und mein Verlangen erfüllt hat. Im Gefängnis für lebenslänglich Verurteilte schloss ich einen Bund mit Gott, als ich die heilige Wassertaufe empfang.

Zum Schluss möchte ich denjenigen, die ihr Herz Gott noch nicht geöffnet haben und in ihrem Unglauben an Weggabelungen stehen sagen: Wenn man euch vergessen hat, wenn sich die euch wichtigen Menschen von euch abgewandt haben, dann wisst und denkt immer daran, dass ihr in dieser Welt nicht allein seid. Ihr habt den Herrn Jesus Christus, der alle, ohne Ausnahme liebt und darauf wartet, dass ihr Ihn anruft. Öffnet euer Herz und lasst den Herrn herein. Ihr werdet sehen, wie sich die Welt um euch herum verändern wird. Unserem großen Gott sei Ehre, dass Er solche Wunder tut!

Sergey Sisikov

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ИК-6, пост 15, отп.5, кам.132, ПЛС)

Früher war ich in einer Zelle mit Ungläubigen. Lange bat ich Gott um Gnade und Er antwortete auf wunderbare Weise. Ich wurde in eine Zelle mit Brüdern im Glauben verlegt. Vorher hatte ich nur Briefkontakt zu anderen Christen und jetzt hatte ich persönliche Gemeinschaft! Ich hatte vorher idealistische Vorstellungen von Christen und jetzt musste ich feststellen, dass es auch nur Menschen wie ich sind. Wir sind alle auf dem Weg der Heilung von der Krankheit der Sünde. Ich wusste nichts davon, obwohl es gereicht hätte, auf mich selbst zu schauen, um zu verstehen, dass eine Wiedergeburt uns nicht sündlos macht. Erst war es eine riesige Freude – wir haben Gott für seine große Gnade gedankt. Es verging Zeit und plötzlich hatten wir einen Streit und dann noch einen ... Ich wurde enttäuscht. Ich wunderte mich, warum wir uns wegen Kleinigkeiten stritten; wir sollten uns doch lieben. In meinen Überlegungen erwartete ich nur Liebe und den ersten Schritt der anderen. Aber der Glaube zeigt sich in meinen Werken gegenüber den Anderen. Satan säte in mir Zweifel, mein Glaube wurde erschüttert. Es wurde so schlimm, dass ich sehr empfindlich und ständig beleidigt war. Das Gebet bereitete mir keine Freude mehr, ich verlor den Frieden. Dann betete ich zu Gott um Hilfe und Er zögerte nicht. Erst öffnete Er mir die Augen für den echten Grund meiner Lage: Mein Problem lag in mir, ich musste mein Verhältnis zu meinen Mitmenschen ändern. Danach gab Er mir Weisheit, mit den anderen zu reden. Und der Friede Gottes kam zurück – Gott sei Dank! Gott zeigte mir eindrücklich, dass ich mich ganz in den Dienst der anderen stellen muss. Je mehr wir uns in den Dienst stellen, umso mehr erhalten wir in Christus.

Alexey Karsanov

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)

„Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke ...“ (Titus 2,7)

Hier gibt es verschiedene Situationen: Wenn es keine offene Versuchung des Glaubens ist, dann sind es seelische Angriffe des Teufels. Man muss immer dazu bereit sein, ihm zu widerstehen. Bei jeder Gelegenheit versucht Satan den schlummernden Christen an den empfindlichen Stellen zu verletzen. Es kann alles mögliche sein: ein zufällig gehörtes Wort, eine listige Frage, Heuchelei, Lüge, Krankheit, Erfolglosigkeit, Versuchung usw. Über den Dingen zu stehen, zu lieben, zu vergeben, mitzuleiden, zu verkündigen – das sind die Werke des Christen.

Wasily Chunyaev

(Russland, 461505 Оренбургская обл., г. Соль-Илецк, ЮК-25/6-2/45, ПЛС)

Ganz am Anfang, als ich meine Knie vor Gott beugte und mein Leben in Seine liebenden Hände gab, kam Satan mehrmals mit List zu mir und versuchte mich zu beschämen. Er sprach zu mir durch Menschen: „Ruslan, dass du an Gott glaubst, das ist gut, ich glaube auch, aber nur im Herzen. An Gott zu glauben, das steht jedem Menschen zu, warum muss das öffentlich sein, wie du es machst? Du bist ein normaler Junge, Ruslan, warum musst du in den Gebetsraum gehen, wo alle möglichen Leute sich versammeln? Glaubst du an Gott, dann glaub wie du willst, im Herzen, sonst kann man dich falsch verstehen.“ Satan hat mir angeboten, im Herzen zu glauben, aber so ein Glaube gleicht einer Abgötterei, er ist tot und bringt keine geistliche Frucht. Jeder Christ sollte mit seinem eigenen Mund bezeugen, dass Jesus Christus sein persönlicher Herr und Erlöser ist. **„Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“** (Römer 10, 10)

Ruslan Demidkov

(Russland, 344064 г. Ростов-на-Дону, ул. Тоннельная 4, УЧ-398/2-8)

Gott hat mich mehrmals bewahrt, und was habe ich für Ihn getan in meinem Leben? Nichts Gutes, nur Böses. Ich habe mich bekehrt und Ihm versprochen, Ihn zu verherrlichen mit meinem Leben, was ich nun versuche zu tun und immer tun werde. Ich schreibe Gedichte, trage sie in der Schule vor, hab einige Male Lieder gesungen. Keiner hätte gedacht, dass mal ein Gefangener Gedichte vortragen wird. Durch mich hat Gott guten Samen gesät: Ich habe als erster angefangen Gedichte vorzutragen und jetzt tun es viele und verherrlichen Gott. Aber davor gab es einen starken Kampf mit Satan. Er schüchterte mich ein: Im Saal sind über 100 Leute, und ich, der ich schlecht lese und fehlerhaft schreibe, soll plötzlich auf die Bühne – sie werden mich doch auslachen und verspotten. Ich habe gebetet, und Gott hat mir geholfen! Er sagte: Was fürchtest du dich vor Menschen, Gott sollst du fürchten. Er macht mich auf meine Sünden aufmerksam.

Iwan Lola

(Ukraine, 47501 Украина, Тернопольская обл., г. Бережаны, ВК-209)

Mein heutiges Leben beginnt täglich mit einem Gebet am frühen Morgen. Wie auch immer die Laune sein mag, mich hält die Freude, in der ich den ganzen Tag zu bleiben versuche. Vieles an diesem Tag hängt davon ab, ob ich das Wort Gottes morgens gelesen habe. Ich bin unserem Herrn Jesus Christus so dankbar, dass Er mich von vielen Sünden befreit hat, und mich jeden Tag mit vielen Segnungen überschüttet. Aus Dankbarkeit zu Ihm kann ich keinen Tag ohne ein gutes Werk für Ihn verbringen. Diese Werke sind sehr verschieden – geistliche, moralische oder körperliche Hilfe oder jemand braucht einfach nur ein freundliches Wort oder einen guten Rat. Allen, die sich an mich wenden, bin ich bereit, im Namen Jesu zu helfen.“

Genady Ermakov

(Russland, 427760 Удмуртия, г. Можга, п. Керамик, ЯЧ-91/2-5)



Welchen Dienst können wir in der Zelle tun? Den Gebetsdienst und den Dienst an unseren Mitgefangenen. In der Zelle sind wir zu dritt – Gott sei Dank sind wir alle wiedergeborene Christen. Für mich kann ich sagen, dass ich nicht immer froh bin, etwas Gutes tun zu können, aber ich tue es, weil es Gott gefällt. Vergib mir, Gott, und korrigiere meinen Weg. Nehmen wir z.B. den heutigen Vorfall. Vor dem Frühstück bete ich immer und habe dafür nur sehr wenig Zeit, manchmal gelingt es gar nicht. Heute Morgen war ich gerade soweit, als einer meiner Mitgefangenen mich bat, ihm beim Waschen zu helfen. Ich habe es ihm nicht ausgeschlagen und verspürte dabei aber auch keine Freude, weil meine Zeit für mein Gebet dahinging. Und hier hat Gott zu mir gesprochen: Er sagt, dass wir unsere ganze Zeit, auch die Freizeit, Ihm geben sollen. Und was es für ein Opfer sein wird, entscheidet Gott. Gott weiß, dass ich mich innerlich dagegen sträube, aber ich muss lernen, zu

opfern. Ich könnte zu meinem Bruder sagen, dass ich jetzt beten will, zu jeder anderen Zeit könnte ich ihm helfen, aber nicht jetzt. Wäre das richtig? Letztendlich nein! In solchen Kleinigkeiten können wir unserem Nächsten die Werke der Liebe und des Glaubens sichtbar machen.

Viktor Ermoshkin

(Russland, 618545 Пермская обл., г. Соликамск, п. Карнолитово, ВК-240/1-2, ПЛС)

Als ich in einer anderer Anstalt untergebracht war, bewegte mich Gott den Menschen dort die Frohe Botschaft zu verkündigen. In welcher Weise? Ich nehme an einem Fernbibelstudium teil und habe beim Lernen angefangen den Menschen meiner Umgebung zu erzählen, wie gut, fröhlich, angenehm und leicht es im Herzen und in der Seele mit dem Herrn ist. Natürlich ist es mir nicht sofort gelungen, viele haben mich nicht verstanden. Aber ich danke Gott, dass Er jetzt meinen Brüdern im Glauben – Alexey Karmanov, Wladislav Chernov, Nikolay Derbenev, Sergey Nepomnyashih und Iwan Aminin – die Augen für die göttliche Welt geöffnet hat. Das Wichtigste ist, das Wort Gottes auszusäen und zu seiner Zeit wird es aufgehen und Frucht bringen.

Ravil Urasmetov

(Russland, 625000 г. Тюмень, ул. Ялуторовская, 46, ЯЦ-34/1-3)

Ich danke meinem Herrn, dass Er mir die Erlösung geschenkt hat. Nach meiner Haftentlassung habe ich beschlossen, mein ganzes Leben in Seinen Dienst zu stellen. Ich versuche jede Gelegenheit zu nutzen um denen zu helfen, die geistliche Unterstützung brauchen. Ich pflege mit vielen gläubig gewordenen Strafgefangenen Briefkontakt. Einige Male war ich auch im Gefängnis um dort den Verurteilten zu erzählen, wie Gott sogar so einen beispiellosen Sünder wie mich verändern kann. Oft hört man, dass im Gefängnis viele gläubig werden, aber in der Freiheit davon vergessen. Auch wir sollen mit unserem Leben Zeugen dessen sein, dass es nicht so sein sollte. Jeder, der einmal im Gefängnis gelandet ist, ist davon überzeugt, dass ihm das nach seiner Entlassung nie wieder passieren wird. Aber keiner kann sich der Macht des Satans entziehen und sich aus eigener Kraft von der Sklaverei der Sünde befreien. Nur Jesus kann uns befreien, von der Sünde reinwaschen und ein neues Leben geben. Und ich möchte dieses Zeugnis weitergeben.

Viktor Sivzov

(Kasachstan, 473018 Казахстан, г. Астана, ул. Герцена, 95)

Wie viel Kraft hat ein Gebet, liebe Geschwister? 1999, Kusbas, Sheregesh, IK-4. In der Haftanstalt – Kälte, Hunger, Unterdrückung. Nicht alle überleben. Ausweglosigkeit! Abends treffen wir Gläubigen uns hinter der Baracke, fast vor den Augen aller, knien und bitten um Essen, anderes Aufsichtspersonal und um Gnade vor Gott. Gott antwortete – die JVA-Leitung wurde ausgetauscht, es wurde leichter. Jetzt bleibt sogar Brot über! Gott sei Dank!

Wladimir Istomin

(Russland, 652410 Кемеровская обл., г. Тайга, п. Таежный, УН-1612/21-6)

Ich bin seit 17 Jahren im Gefängnis und kenne alle Seiten des Lebens hier. Da ist es oft schwer; es herrscht Ungerechtigkeit, lächelnd wird gelogen und betrogen. Ab und an möchte man diese Heuchler nach der hier üblichen Selbstjustiz strafen und gerade hier findet der innere Kampf statt. Alles kocht und das Weitere hängt davon ab, wie du aus diesem Kampf hervorgehst – als Sieger oder Besiegter. Aber Gott sei Dank! Das leise Wehen der Ruhe Gottes stillt diesen Sturm. Er zeigt uns sanft, wovon wir uns trennen müssen. Er gibt uns Kraft, Ihm zu folgen.

Wladimir Cherepanov

(Russland, 660079 г. Красноярск, ул. Парашютная, 3, УП-288/6-7)

Ich arbeite als Hausmeister in der regionalen neurologischen Klinik und versuche dort das Wort Gottes weiterzugeben. Dort gibt es Menschen, die nicht lesen können. An sie verteile ich Kassetten, damit sie die Lieder und Predigten von unserem Herrn Jesus Christus hören können. Ich verteile alles kostenlos, wie es geschrieben steht: Tut alles, ohne etwas dafür zu verlangen (Matthäus 10, 8). Ich meine, dass man auch unter solchen Menschen evangelisieren sollte. Man hält sie für unnormal, beleidigt sie, aber auch sie brauchen die Hilfe des Herrn.

Jury Kononov, Russland, Barnaul, aus der Haft entlassen

Erst als ich vier Jahre eingesperrt hatte, habe ich verstanden, warum ich hier bin. Wäre ich frei, käme ich nie auf die Idee, an Gott zu denken. Der Herr ließ es zu, dass ich in solche Verhältnisse kam, in denen ich in meinem Sündenleben innehielt und mir Gedanken über Gott machte. Und ich verstand, dass ein Mensch ohne Glauben zum Verderben verurteilt ist. Mir wurde Angst bei diesem Gedanken. Aber woran glauben? An den Menschen? Aber der Mensch ist schwach und sterblich und man sollte nur an den allmächtigen Gott glauben. Im Juni 2003 bereute ich vor Gott meine Sünden und danach war ich wie neugeboren. Mit dem Glauben kamen auch Taten: Ich war nicht mehr so gereizt, ich hörte auf mit übler Nachrede, Fluchen, Lügen und damit, mich über andere zu erheben. Der Herr veränderte meinen Charakter, wusch mich rein von allen meinen Sünden mit seinem heiligen Blut. Durch seine Wunden hat er mich gesund gemacht.

Elena Stolbova, aus der Haft entlassen

Dies ist ein neues Gefängnis und als Gläubige bin ich hier allein, aber ich fühle mich nicht allein, weil der Herr mit mir ist. Ich erzähle den Frauen, wie ich zum Glauben an Gott kam, warum ich glaube und was das Neue Testament lehrt. Ich zeuge von unserem Erlöser Jesus Christus, von Seinen Geboten und Seinem Opfer für uns. Manchmal ist es schwer, aber der Erlöser hilft, alles zu tragen. Früh morgens in der Stille, wenn alle noch schlafen, spreche ich etwa 15 Minuten mit Gott und diese Gemeinschaft gibt mir Kraft für den ganzen Tag. Am Ende des Tages zähle ich die freudigen Augenblicke und danke für alles Gute und Schlechte, weil alles, was der Herr zulässt, uns zum Guten dient. So wurde das Gefängnis für mich zum Palast, in den mich mein Gott führte, damit ich nicht verloren ginge auf dem breiten Weg, auf dem ich in die Hölle raste.

Ludmila Medvedeva

(Russland, 655156 Хакасия, г. Черногорск, п. Пригорск, ЮП-290/29)

Bei uns im Gottesdienst sind wir zu siebt. Aber Gott ist in allem mächtig. Er wird die Zahl der Gläubigen vervielfältigen, wenn wir Ihm vertrauen. In der Anstalt bemühe ich mich jeden Tag meinen Mitmenschen das Wort Gottes weiterzugeben. Einige hören zu – andere verwerfen es. Im Laufe von zwei Jahren tat Gott 4 Menschen unserer Gemeinde hinzu, viele kamen und gingen. Es ist wie in dem Gleichnis vom Sämann ... einiges fiel auf die Straße, anderes auf steinigen Boden, noch anderes unter die Dornen – einiges aber fiel auch auf guten Boden und gewann an Kraft und fing an zu wachsen in Jesus Christus.

Wladimir Chekashkin

(Russland, 431100 Мордовия, Zubovo-Полянский р-н, ст. Потьма, ЖХ-385/18-4)

Kindliches Warten



Vor unserem Diakonissenhaus Elim in Hamburg (heute ist es wieder ein Altenheim) stehen auf gepflegtem Rasen drei große, schöngewachsene Tannen. Die schönste von ihnen trägt zur Freude aller Vorübergehenden in der Dämmerung während der Advents- und Weihnachtszeit wundervollen Lichterschmuck.

Manch ein bekümmertes und einsames Herz mag sich an dem strahlenden Lichterglanz in der adventlichen Zeit für einige Augenblicke erfreut haben – was sich jedoch im Schein dieser strahlenden Kerzen heute dort zutrug, war ein Erleben besonderer Art.

Still hatte ich mich ein Weilchen auf der andern Seite der Straße an die Mauer gelehnt, um mich an dem Anblick des brennenden Baumes zu freuen. Dann schritt ich mit meiner adventlichen Freude im Herzen den Gartenweg zum Haus hinauf, als plötzlich ein dunkles „Etwas“ unter den Tannen hervorkriecht. Erschrocken bleibe ich stehen in der Meinung, es sei ein Hund, der sich bis hierher verirrt hat. Doch zu meinem großen Erstaunen entdecke ich beim Näherkommen einen kleinen Jungen. Er mag vier bis fünf Jahre alt sein.

„Du, willst du von dem schönen Rasen herunter! Was machst du denn da unter den Tannen?“

Ich erhalte keine Antwort. Es ärgert mich, dass der gepflegte Rasen durch Kinderfüße achtlos zertrampelt und beschädigt werden könnte.

Auf allen Vieren kriecht der Kleine näher. Dann steht er zögernd vor mir und sieht mich treuherzig an. Ehe ich weiterreden kann, sagt er flehend:

„Tante – bitte, bitte, schimpf nicht! Ich – ich wart doch man bloß auf das Christkind!“ Ein scheuer, kindlicher Blick trifft mich, der mich völlig entwaffnet.

„Was machst du?“

„Ich wart doch auf das Christkind!“

„Ja, aber warum denn hier unter den Tannen? Es ist doch noch gar nicht Weihnachten?“, frag ich verwundert zurück.

Dann macht der Junge seinem Herzen Luft und erzählt: „Der große Bernd, der bei uns wohnt, der hat gesagt, es gibt gar keinen Weihnachtsmann. Das seien alles verkleidete Onkels. Dafür gäbe es aber ein Christkind, hat er gesagt. Zu uns ist das Christkind aber noch nie gekommen. Da bin ich zu Mutter gelaufen und hab sie gefragt: „Mutter, glaubst du an den Weihnachtsmann?“

„Klar“, hat sie gesagt, „der kommt doch jede Weihnachten zu uns!“ Ich konnte ihr ja nicht sagen, dass das bloß alles verkleidete Onkels sind. Dann hätte ich nie mehr mit Bernd spielen dürfen, und das wäre schade gewesen. Er ist ja doch mein allerbesten Freund!

Aber Bernd hat gesagt, dass es dafür ein Christkind gäbe. Da habe ich weiter zu Mutti gesagt: „Mutter, und es gibt doch auch noch’n Christkind! Warum kommt es dann

nicht zu uns?"

„Och“, hat Mutter gemeint, „das Christkind kommt nur zu ganz frommen Leuten. Zu uns kommt nur der Weihnachtsmann.“

„Mutter, wo wohnen denn die frommen Leute?"

„Fromme Leute? – Nun ja! – Da musst du unsere ganze Straße hinunterlaufen, beinahe bis ans Ende. Da brennt in einem Garten ein großer Tannenbaum. In dem Haus wohnen Schwestern – du weißt doch, solche mit einer weißen Haube. Das sind solche frommen Leute. Zu denen kommt das Christkind.“

Da bin ich losgelaufen und hab Mutter gar nichts davon gesagt. Ich habe den Tannenbaum mit den Lichtern gesucht und habe nun immerzu da unter der Tanne gelegen und auf das Christkind gewartet. Aber – es ist nicht gekommen.“

Nach einer kurzen Atempause fragte er: „Tante, wartest du auch auf das Christkind?"

Das kindliche Geplauder hat mein Herz bewegt, besonders die letzte Frage. „Nein, weißt du, ich warte gar nicht mehr auf das Christkind. Das wohnt schon lange tief bei mir im Herzen drin.“

„Oh? – Wie ist das denn da reingekommen?"

„Ich hab es darum gebeten! – Hast du schon einmal vom Christuskind, vom Herrn Jesus gehört?"

„Nein, was ist das denn für ein Mann? Den kenne ich nicht. Ich weiß man bloß von Bernd, dass es ein Christkind gibt!"

„Möchtest du denn das Christkind, das Jesuskind in der Krippe, gern kennenlernen?"

„Na, weißt du, sonst wäre ich doch nicht hierher gelaufen und hätte mich unter die Tanne gelegt. Ich bin schon ganz steifgefroren – und Hunger hab ich auch gekriegt.“ Vorwurfsvoll sieht mich das Kerlchen an und sagt dann plötzlich: „Tante, schreibe mir das vom Christkind doch einmal auf, dann kann es meine Mutter mir vorlesen!"

Da kommt mir ein Gedanke. Aus meiner Ring-Kladde löse ich eine Seite heraus und schreibe, nun selber auf dem gepflegten Rasen sitzend, während das Kerlchen neben mir kniet und mir gespannt zusieht:

„Sie, liebe Mutter!

Wenn wir uns auch nicht kennen, und wer immer Sie auch sein mögen – ich fand Ihren Kleinen auf der Suche nach dem Christkind unter den Tannen im Garten des Schwesternhauses, wo die ‚frommen‘ Leute wohnen. Ich bitte Sie sehr, gehen Sie nicht an dem Suchen und Fragen Ihres Kindes achtlos vorüber! Schicken Sie es doch in die Sonntagschule in die Tarpenbekstraße 75–77, wo er mehr vom Christkind, von Jesus Christus, hören wird. Er möge auch Ihnen und Ihrem Jungen die ganze Weihnachtsfreude schenken! Gott segne Sie und Ihr Kind!

Es grüßt Sie ‚eine der Frommen‘, der das Kind in der Krippe zum Weihnachtserleben wurde.“

Der Kleine wurde ungeduldig! „Tante, hat das Christkind so eine lange Anschrift?" Aber sofort fährt er gutmütig fort: „Schreib man alles genau auf, damit Mutter ganz genau Bescheid weiß! – Tante – hast du was zu essen? Ich hab schon so'n Hunger?" In meiner Aktentasche suche ich nach einem Apfel. Während er vor Freude zappelnd vor mir steht, und ich ihm das vollgeschriebene Blatt Papier sorgfältig zusammenfalte und gebe, jubelt er: „Au, fein! Nun hab ich die Anschrift vom Christkind – und noch'n Apfel dazu!"

Dann rennt das Kerlchen, den nun nichts mehr hält, glücklich den Weg hinunter, zur Gartenpforte hinaus. Lächelnd sehe ich ihm nach.

Bürschchen, Gott wird deine kindliche Bitte erhören und dir begegnen, dass du den Heiland, Jesus Christus, das Kind in der Krippe, von Herzen lieben lernst. Dein Warten wird Freude werden ... denn Gott geht an keinem achtlos vorüber, der nach Ihm fragt und sucht. Und Herr, eins hast Du mich durch dieses Erleben gelehrt. Ich will bitten: „Herr, lass mich auf Dich warten in kindlicher Einfalt und jubelnder Freude — täglich — stündlich — wie das Kind unterm brennenden Lichterbaum wartend nach Dir Ausschau hielt!"

Herr, komme bald! — Ja, komme bald, Herr Jesus!

Lexa Anders, Hamburg

Aus dem Buch «Christus in Hamburgs Straßen und Häusern», SCM Bundes-Verlag

„Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu Mir gekommen.“ (Matthäus 25,36)

Boris Buhtoyarov aus der Stadt Komsomolsk-na-Amure erzählt von seinem Dienst:

Die Brüder der Zentralgemeinde der Evangeliums-Baptisten in der Stadt Komsomolsk-na-Amure verrichten ihren Dienst in den Gefängnissen der Stadt. Ich bin für die Gefängnisarbeit in der Gemeinde verantwortlich. Seit April 1992 verrichte ich den Dienst im Gefängnis. Ich besuche diese Einrichtung praktisch jeden Tag, habe 5-6 persönliche Begegnungen mit Gefangenen täglich, bringe ihnen die Frohe Botschaft, helfe denen, die Christus angenommen haben bei den biblischen Fernkursen, versorge sie mit Lernhilfsmitteln und der nötigen geistlichen Literatur. Jeden Donnerstag führe ich über das Gefängnisradio christliche Sendungen durch. Ich bemühe mich, Gefangene, die keine Verwandten haben, mit Dingen des täglichen Bedarfs zu versorgen. Den Bedürftigen kaufe ich Medikamente, Brillen und Kleidung.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich den Teenagern, die keine elterliche Unterstützung haben. Für die Minderjährigen organisiere ich christliche Videovorführungen. Im Gefängnis



B. Buhtoyarov überreicht den minderjährigen Gefangenen Weihnachtsgeschenke

bemühe ich mich die Frohe Botschaft auch den Mitarbeitern zu bringen. Für sie gibt es spezielle Sendungen der Militärmission Russlands. Ich bringe Zeitschriften der Bruderschaft regelmäßig in ihre Aufenthaltsräume und in jede Abteilung und den Mitarbeitern leihe ich christliche Videos aus.

In der Anstalt-8, einem Gefängnis mit besonders strengen Strafvollzugsbedingungen, das in Start, einem Vorort der Stadt Komsomolsk-na-Amure liegt, verrichten Mihail Chernyavsky und Alexey Ermakow aus unserer Gemeinde, ihren Dienst. Regelmäßig besuchen sie dieses Gefängnis und führen im Gebetszimmer, auch „Schule Christi“ genannt, Gottesdienste durch. Bemerkenswert ist, dass Alexey



B. Buhtoyarov zwischen den Gefangenen

Ermakov im Jahre 1996, als er noch in Haft war, zum Glauben kam und schon 2003, einen Monat nach der Freilassung, mit regelmäßigen Besuchen als Seelsorger dort begann. Zur Zeit wächst die Gruppe der neubekehrten Gefangenen in der „Schule Christi.“ Ständig kommen neue Menschen hinzu, die Interesse am Christentum zeigen. Wir bitten um Unterstützung im Gebet für diesen Gefängnisdienst in unserer Gemeinde.

(Russland, 681003 г. Комсомольск-на-Амуре, а/я 21)

Boris Buhtoyarov leidet nach einer schweren Herzoperation an Diabetes. Bitte betet für ihn.

Redaktion

„Von diesem bezeugen alle Propheten,
dass durch Seinen Namen alle, die an
Ihn glauben, Vergebung der Sünden
empfangen sollen.“
Apostelgeschichte 10,43

In einer der Versammlungen des amerikanischen Predigers Moody stand einmal ein Mann auf und sagte: „Ich habe 42 Jahre gebraucht, um dreierlei zu lernen.“ Moody spitzte die Ohren, weil er dachte: „Wenn wir in drei Minuten herausfinden können, wozu jemand 42 Jahre gebraucht hat, dann lohnt es sich, ihm zuzuhören.“

Der Mann fuhr fort: „Das Erste ist, dass ich gar nichts tun konnte, um meine Seligkeit zu bewirken. Das Zweite ist, dass Gott aber auch gar keine eigene Leistung von mir verlangt. Und als Drittes habe ich erkannt, dass Jesus Christus alles schon getan hat. Ich musste es nur durch den Glauben für mich in Anspruch nehmen.“

Tatsächlich kann niemand von uns etwas beitragen zur Errettung seiner eigenen Seele. Der Preis ist zu hoch, als dass wir selbst oder jemand sonst ihn je zahlen könnten. Einige Juden fragten Jesus einmal: „**Was sollen wir tun, dass wir Gottes Werke wirken?**“ Da antwortete der Herr ihnen: „**Das ist Gottes Werk, dass ihr an Den glaubt, den Er gesandt hat.**“ (Johannes 6,28. 29.) Der Herr Jesus Christus hat alles für uns vollbracht, als Er am Kreuz sein Leben hingab. Und Gott hat Seine volle Zustimmung zu diesem Sühnungswerk bekundet, als Er Christus aus den Toten auferweckte.

*Nichts, nichts kannst du tun zur Erlösung;
sie ist ja vollbracht, sie ist dein.*

*Du sollst sie nur nehmen und glauben,
um ewig errettet zu sein.*

*Nichts, nichts kannst du tun zur Vergebung;
denn Gnade, die wird nicht verdient.*

*Gerechtigkeit ist dir erworben
von Dem, der die Sünde gesühnt.*



Liebe Leser,
die Nachfrage nach der Zeitschrift „Evangelium hinter Stacheldraht“ steigt stetig. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Druck und Versand der Zeitschrift hängen von dem rechtzeitigen Empfang der freiwilligen Spenden ab, da das Heft kostenlos verschickt wird. Wenn Sie an der Verbreitung des Evangeliums unter Strafgefangenen und Gefährdeten mitwirken wollen und möchten, dass die Zeitschrift pünktlich erscheint, können Sie die Arbeit mit einer Spende oder einem Jahresabo unterstützen. Wir danken allen, die uns finanziell unterstützen, und glauben, dass es reiche Frucht für den Herrn tragen wird. Bitte beten Sie für unseren Dienst. Für jedes Gebet und jede Spende sind wir herzlich dankbar. Gott segne Sie!

Bitte überweisen Sie Ihre Spende an:

Diakonos Stiftung der Evangeliumsverbreitung

Konto Nr. 28 28 333
BLZ 490 700 24

Deutsche Bank AG Minden
Zweckvermerk: Zeitschrift

BIC (SWIFT)
DEUT DE DB490

IBAN
DE28 490 700 240 282833 00

Die Redaktion freut sich auf Ihre Beiträge: Zeichnungen, Fotos, Kreuzworträtsel, Gedichte, Artikel, Kurzgeschichten, Zeugnisse und auch Briefe. Die Zusendung wird als Genehmigung zur Veröffentlichung betrachtet, wenn nicht ausdrücklich widersprochen wird.

Beiträge und Briefe werden von der Redaktion nach ihrem Verständnis rezensiert und einbehalten. Die Redaktion trägt für die angegebenen Adressen keine Verantwortung. Die Meinung der Redaktion ist nicht unbedingt gleich der Meinung der Autoren.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, alle Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Unsere Adresse:

DIAKONOS Stiftung der Evangeliumsverbreitung e.V.

An der Bahn 27a

32457 Porta Westfalica

Tel. 0571 / 779283

Fax 0571 / 7100588

<http://diakonos-ev.de>

e-mail: info@diakonos-ev.de

Kontakt:

Grigorij Jakimenkow – 0571/779283

© «Evangelium hinter Stacheldraht» (31/63)

Christliche Zeitschrift für Strafgefangene und Gefährdete
Auflage – 2.000 Exemplare